

Heft 3/2023

# M<sub>H</sub>info

Das Magazin der Medizinischen Hochschule Hannover




## Gemeinsam ans Ziel

Familie und Beruf perfekt verbinden



Medizinische Hochschule  
Hannover



UNTERSTÜTZE  
UNS, DIE **LÜCKEN**  
**IM TEAM** ZU  
SCHLIESSEN!

Pflege-Talent werben,  
Prämie sichern.



Alle Infos unter  
[mhh.de/talente-werben](https://mhh.de/talente-werben)



# Gelebte Familienfreundlichkeit

**E**in Unternehmen ist immer nur so gut wie seine Mitarbeitenden. Wir sind stolz, dass wir schon oft und in vielen Bereichen gezeigt haben und weiterhin zeigen, wie erfolgreich wir sein können. Ob der Rekord bei der Drittmiteleinwerbung im Forschungsbereich, die zeitgerechte Durchführung aller Examina trotz Pandemie, die Schaffung zusätzlicher Ausbildungsplätze in den Gesundheitsfachberufen oder die ambulante und stationäre Betreuung tausender Patientinnen und Patienten: All das geht nur mit hochmotivierten Beschäftigten. Dafür sage ich Ihnen allen: Danke!

Aber ein Dank allein reicht nicht. Wir, das Präsidium der MHH, wollen die Hochschule attraktiv für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter machen. Und das schon seit Jahrzehnten. Zum siebten Mal in Folge haben wir das Zertifikat „audit familienfreundliche hochschule“ erhalten. Das ist eine Höchstleistung, die unser aller Respekt verdient. Mein besonderer Dank gilt all jenen, die im Auditierungsprozess

aktiv waren, aber auch denjenigen, die jeden Tag aufs Neue unsere Familienfreundlichkeit ermöglichen. Wie zum Beispiel das Team unserer Kindertagesstätte „Die Campuskinder“. Wie außergewöhnlich ihre Arbeit ist, hat sich jetzt gezeigt, als sie beim Deutschen Kita-Preis 2023 den zweiten Platz errungen hat – als erste Betriebs-Kita überhaupt, die in eine Endrunde vorgedrungen war. Danke für dieses besondere Engagement!

Doch was bedeutet eine derartige Zertifizierung im Alltag überhaupt? In unserem Titelthema stellen wir Ihnen fünf Beispiele vor, was Familienfreundlichkeit heißt – von der Sekretärin, die Unterstützung bei der Pflege von Angehörigen erhält, über die Wissenschaftlerin, die dank eines speziellen Programm einen Krippenplatz für ihr Kind erhalten hat, über die Studierende und den Arzt, die Kind und Karriere unter einen Hut bekommen müssen.

All diese Bausteine münden in unserer Wertschätzung für unsere Beschäftigten.



Wir als Präsidium werden die MHH als attraktive Arbeitgeberin weiterentwickeln – getreu unserem Motto: „Jeden Tag für das Leben.“

Ihr  
**Professor Dr. med. Michael Manns**  
 Präsident der MHH

Es gibt tausend Gründe für eine neue Wohnung. Viele davon finden Sie bei uns.

  
**Kleefeld Buchholz**  
 Wohnen im Grünen

Über 4.200 Wohnungen in toller Lage.  
 Welche passt zu Ihnen?

- Wohnungen für Familien
- Wohnungen für Singles
- Barrierearmes Wohnen
- Wohnungen im Grünen
- Wohnungen in MHH-Nähe
- Faire Mieten
- Gute Verkehrsanbindungen
- Mietertreffs
- Gästewohnungen
- Neubauprojekte
- Kooperationspartner
- Service-Angebote



Das Titelbild hat MHH-Fotografin Karin Kaiser aufgenommen.

## GEMEINSAM ANS ZIEL: FAMILIE UND BERUF PERFEKT VERBINDEN

- \_6 Ausgezeichnet in Sachen Familienfreundlichkeit
- \_6 Eine organisatorische Herausforderung
- \_7 Audit in Zahlen
- \_8 Ein WiNK-Platz für Johann
- \_9 Aktiv für die Gleichstellung
- \_9 Familiengerechte Angebote der MHH
- \_10 Zu Hause, wenn die Tochter kommt
- \_10 Das Gleichstellungsbüro hilft weiter
- \_11 Viel mehr als nur Pflege
- \_11 Ziele und Maßnahmen aus dem neuen Auditierungsprozess



Erfolgreich ein Talent geworben: Die Pflegekraft Raoudha Chehaibi kommt dank Empfehlungspro



Kampf den Keimen: Aktion Saubere Hände \_26



Meilenstein: neue Therapie gegen PAH \_33



Perfekt ausgebildet: MFA

## NAMEN UND NACHRICHTEN

- \_12 Die MHH hat einen neuen Senat
- \_13 Die MHH-Kita Campuskinder gehört zu den besten Deutschlands
- \_14 „Wir bleiben Schrittmacher“
- \_15 Die Zeit der Generalisten ist vorbei
- \_16 Begeistert von der Entwicklungsbiologie
- \_16 Neuroanatomie neu besetzt
- \_17 Wechsel in der Medizinischen Psychologie

- \_17 Professorin Di Donato leitet das Institut für Humangenetik
- \_18 Ein musikalisches Dankeschön
- \_18 Kongressvorschau
- \_19 Erfolgreich: Ein neues Talent!
- \_19 Ehrungen und Auszeichnungen
- \_20 Smart zum Ziel
- \_20 Personalien; In Gremien gewählt
- \_21 Frühchen im Mittelpunkt
- \_21 Dienstjubiläen; Examen bestanden
- \_22 Flexibel mit Eigenverantwortung
- \_23 Chronik einer Krise
- \_24 Neues Team zur Gefahrenabwehr

## BEHANDELN UND PFLEGEN

- \_25 Im Notfall vor Ort
- \_26 Kampf den Keimen!
- \_27 Neue Behandlungsoption bei Gallengangkrebs
- \_28 Weniger Einschränkungen als angenommen
- \_29 Zertifikat „Sportkardiologie“ bescheinigt besondere Kompetenz
- \_30 Der Weg aus der chronischen Depression
- \_31 Mit strukturierten Daten Risiko individuell erfassen



gramm an die MHH

\_19



Stefanie Bendler

\_42



Mit 66 Jahren: Fotoausstellung im KunstGang

\_43

## FORSCHEN UND WISSEN

- \_32** Geförderte Projekte der MHH
- \_32** Ein perfektes Match für die Therapie von Hirntumoren
- \_33** Meilenstein in der Therapie von Lungenhochdruck
- \_34** Kombitherapie gegen Blutkrebs?
- \_35** Wie sich Zellen wehren
- \_36** Mit Ultraschall gegen Leberkrebs
- \_37** Gebärdensprache vor CI-Einsatz? Kein Problem für Kinderhirne!
- \_38** Mit Neugier in die Forschung

## LERNEN UND LEHREN

- \_39** Ars Legendi Preis für MHH-Dozentin
- \_40** Studierende haben neue hochschulpolitische Vertretung
- \_41** 105 Dokortitel und zwei Promotionspreise
- \_42** Zweitbeste in der Region

## GÄSTE UND FESTE

- \_43** Der KunstGang ist eindrucksvoll wiederbelebt
- \_43** Einblicke ins Immunsystem

## IMPRESSUM

### Herausgeber

Das Präsidium der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH).  
Der Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge unterliegt nicht der Verantwortung der Herausgeber und der Redaktion. Abdruck honorarfrei. Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist am 15. Juli 2023.

### Chefredaktion

Stefan Zorn (stz)

### Redaktion

Bettina Bandel (bb)  
Claudia Barth (cb)  
Alexandra Busch (ab)  
Simone Corpus (sc)  
Bettina Dunker (dr)  
Tina Götting (tg)  
Camilla Mosel (cm)  
Kirsten Pötzke (kp)

Mitarbeiterin dieser Ausgabe:

Maïke Isfort (mi)  
Annika Morchner (am)

### Fotoredaktion

Karin Kaiser

### Layout und Realisierung

Madsack Medienagentur GmbH & Co. KG  
August-Madsack-Straße 1  
30559 Hannover  
Telefon (0511) 518-3001  
www.madsack-agentur.de

### Anzeigen

Günter Evert  
Verlagsgesellschaft Madsack  
GmbH & Co. KG  
30148 Hannover  
Kontakt Anzeigenverkauf:  
Telefon (0511) 518-2153 oder -2114  
Auflage: 11.350 Exemplare

### Druck

Umweltdruckhaus Hannover GmbH  
Klusriede 23  
30851 Langenhagen  
www.umweltdruckhaus.de  
Gedruckt auf 100-prozentigem Recyclingpapier

### Online-Ausgabe

Das MHHinfo ist auch im Internet zu finden unter  
www.mhh.de/presse/publikationen

### Fotos

Alle Fotos von Karin Kaiser außer:  
Iris Wiczorek (10), Anna Junge/medjunge.de (12, 27), HANS & JUNG GbR (12), Christian Wyrwa (12), privat oder aus Abteilung (12, 16, 17, 19, 20, 21), Stefan Zorn (13), Christina Loehr/www.christinaloehr.com (16), Nico Herzog (18), HZI/M.Rohde (26), Nelli Polle (30), Maïke Isfort (32), Steffens (39), AStA, Dirk Opitz (43), Fotografie und Kommunikation e.V. (43)

### Anschrift der Redaktion

Medizinische Hochschule Hannover  
Stabsstelle Kommunikation  
Stefan Zorn  
Carl-Neuberg-Straße 1  
30625 Hannover  
Telefon (0511) 532-6772  
Fax (0511) 532-3852  
kommunikation@mh-hannover.de

ISSN 1619-201X

# Ausgezeichnet in Sachen

Zum siebten Mal hat die MHH das Qualitätssiegel „audit familiengerechte hochschule“ erhalten – 2023 erstmalig auch für die klinischen Bereiche. Warum dieser aufwendige Prozess sehr sinnvoll ist, zeigen exemplarisch fünf Beispiele aus dem Alltag der Hochschule.

Die MHH ist seit 2005 mit dem „audit familiengerechte hochschule“ der berufundfamilie Service GmbH zertifiziert. Die Auditierung ist Teil der Zukunftsoffensive der MHH. Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung will sich die Hochschule als attraktive Ausbildungsstätte und Arbeitgeberin für alle Beschäftigten und Lernenden positionieren. Mit familiengerechten Strukturen und einer familiengerechten Kultur will sie hoch motivierte Studierende für sich gewinnen und exzellente Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der ganzen Welt anziehen. „Die Auditierung hilft uns, das ganze Thema zu strukturieren und den fortlaufenden Prozess ständig zu verbessern“, betont Nadine Nelle, Gleichstellungsbeauftragte der MHH.



ein Prozess eingeleitet worden, in dem Ziele definiert und mit konkreten Maßnahmen und Zuständigkeiten versehen werden, um langfristig für Frauen und

Männer die Vereinbarkeit von Studium oder Berufstätigkeit und Familie zu ermöglichen.

Einer der Erfolgsbausteine ist die Notfallkinderbetreuung. „Das Angebot hat sich im Laufe der Jahre hervorragend entwickelt und wird jetzt kontinuierlich genutzt“, betont Nadine Nelle. Mit der jetzt erfolgten sechsten Re-Auditierung sollen solche positive Strukturen weiter ausgebaut werden – auch im Klinikbereich. Ein aufwendiger Prozess, den das Team im Gleichstellungsbüro hervorragend gemanagt hat.

Inf/stz



Der Weg klingt einfach: Familienbewusste Arbeits- und Studienbedingungen erhöhen die Arbeitszufriedenheit, Motivation und Bindung der Studierenden und Beschäftigten an die Hochschule. „Das kommt jeder und jedem zugute“, sagt Nadine Nelle, „und auch den Leistungen in Lehre, Forschung und Patientenversorgung.“ Doch so einfach, wie es klingt, ist es oft nicht. „Wir vom Gleichstellungsbüro sind dem Präsidium besonders dankbar, dass wir zum ersten Mal die gesamte MHH begutachten lassen konnten“, sagt Nelle. „Das geht nur, wenn alle an einem Strang ziehen.“

In den vergangenen Jahren wurden viele Maßnahmen zum Ausbau der familiengerechten Arbeits- und Studienbedingungen angestoßen und umgesetzt. „Bereits mit der fünften Re-Auditierung, die im September 2020 erfolgt war, hatte die MHH viel erreicht“, erinnert sich die Gleichstellungsbeauftragte. Dabei war

## Eine organisatorische

Eltern sein zwischen Studium und Start ins Berufsleben

In den Gängen der Kita „Weltkinder“ herrscht ein Kommen und Gehen. Eltern holen ihre oft müden, aber glücklichen Kinder ab. Unter ihnen auch Georg Böttcher-Rebmann. Als er den Gruppenraum öffnet, begrüßt ihn sein anderthalbjähriger Sohn freudestrahlend. Auch der Medizintechnik-Ingenieur ist erleichtert, es wieder rechtzeitig aus dem Labor in die Kita geschafft zu haben. „Es ist jeden Tag aufs Neue eine organisatorische Herausforderung, aber wir sind mittlerweile ein gut eingespieltes Team“, sagt er. Der junge Vater ist an der MHH am Niedersächsischen Zentrum für Biomedizintechnik, Implan-

tatforschung und Entwicklung (NIFE) angestellt, wo er nach der Geburt des Sohnes zunächst in Teilzeit arbeitete, um Familie und Beruf besser miteinander vereinbaren zu können.

Seine Frau Franziska Rebmann hat kurz nach der Geburt des gemeinsamen Sohnes im April 2022 das zweite Staatsexamen abgelegt und ist seit einem halben Jahr im Praktischen Jahr. Gemeinsam meistern sie den Familienalltag zwischen Studium und Beruf. „Wir haben keine Großeltern vor Ort und sind daher sehr froh, dass unser Sohn hier an der MHH einen Kita-Platz bekommen hat“, erklärt der 28-Jährige. Er zieht sei-

# Familienfreundlichkeit



Viel zu organisieren, aber alles klappt: Georg Böttcher-Rebmann mit seiner Frau Franziska Rebmann und ihrem Sohn.

## ■ Audit in Zahlen

**3.540** Minuten haben 87 Teilnehmende aus allen Bereichen der MHH in den Basischecks und Dialoggesprächen verbracht.

**2.760** Minuten haben die 21 Teilnehmenden in den zweiteiligen Vernetzungsworkshop investiert.

**960** Minuten haben die Präsidiumsmitglieder, die Geschäftsführung Pflege, der Personalrat, die Leitung des Geschäftsbereichs, die Gleichstellungsbeauftragte sowie die Projektverantwortliche im Strategieworkshop zusammengearbeitet.

**684** Minuten haben die Mitglieder des konstituierenden Beirats in ihrer Sitzung das Audit mit auf den Weg gebracht.

**123** Menschen waren in all die Sitzungen involviert.

**74** konkrete Maßnahmen sind in der Zielvereinbarung festgeschrieben.

**3** Jahre ist dieses Zertifikat gültig, bevor die MHH erneut rezertifiziert wird.

## Herausforderung

nen Sohn für den Weg nach Hause an, die beiden verlassen die Kita. Kurze Zeit später kommt auch die Mama aus der Frauenklinik dazu, die Familie schließt sich freudig in die Arme. Seit wenigen Wochen absolviert sie nur wenige Meter entfernt von der Kita ihr zweites PJ-Tertial. Im Praktischen Jahr rotiert sie durch die Kliniken. „Es ist immer wieder ein neues Team mit anderen Aufgaben, Abläufen und Arbeitszeiten. Das erfordert viel Flexibilität und Organisationstalent, um auch noch den Verpflichtungen als Elternteil gerecht zu werden.“

Zunächst hatte sich ihr Mann ein halbes Jahr Elternzeit genommen, damit sie sich auf das Examen vorbereiten konnte.

Das war gut. Auch den Eltern-Kind-Raum nutzte sie im ersten Jahr häufig, um an der Hochschule lernen zu können, wenn er berufliche Termine hatte. Er erhielt auch Geld aus dem Väterförderungsprojekt, das die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern soll. Das nutzte die Familie für den Transport und die Betreuung ihres Kindes zu Hause und an seinem Arbeitsplatz. „Ich habe hier ein mobiles Eltern-Kind-Büro initiiert. Der Wickeltisch auf Rädern mit Bettchen und Spielzeug steht in einem Lagerraum und kann bei Bedarf herangerollt werden. Damit wollte ich aus meinen Erfahrungen etwas weitergeben“, sagt der Ingenieur.

Trotz aller hilfreichen Angebote: Der Alltag fordert manchmal mehr, sodass sich Franziska Rebmann manchmal wünscht, ihre Mutterrolle würde auch im Studium mehr akzeptiert und respektiert. „Ich habe als Studierende Anspruch auf 30 Tage Fehlzeit im Jahr, das muss für Krankheit, Betreuungsausfälle und Urlaub reichen. Das ist leider sehr wenig“, sagt sie. Sie wünscht sich offizielle Regelungen für Studierende mit Kind und flexiblere Lösungen für Prüfungen und Fehlzeiten. Jetzt ist erst einmal Feierabend, und die Familie fährt mit dem Rad nach Hause. Gemeinsame Zeit genießen und dann den nächsten Tag organisieren.



Entspannt dank WiNK-Platz in der Kita Campuskinder: Professorin Dr. Felicitas Thol und ihr Sohn Johann.

## Ein WINK-Platz für Johann

Professorin Dr. Felicitas Thol hat über ihre wissenschaftliche Leistung einen Platz bei den MHH-Campuskindern für ihren Sohn erhalten

**M**it Geburt ihres Sohnes Johann stand Professorin Dr. Felicitas Thol vor einer großen Herausforderung. Sie wollte weiter als Oberärztin in der Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation tätig sein, ihre wissenschaftliche Arbeit zur Leukämieforschung fortführen und gleichzeitig ihr Kind bestens betreut wissen. „Eine normale Kindertagesstätte mit üblichen Öffnungszeiten passt da nicht hinein“, sagt die Medizinerin. Ein besonderes Angebot der MHH-Kita Campuskinder brachte jedoch die ideale Lösung. Denn die gerade mit Platz zwei des Deutschen Kita-Preises gekürte Einrichtung bietet sogenannte WINK-Plätze an. Diese „Wissenschaftlerinnen-Nachwuchskrippe“ ist für Kinder von Wissenschaftlerinnen gedacht, die an der MHH arbeiten und forschen.

Wer sich um einen WINK-Platz bewirbt, muss zahlreiche Nachweise der

eigenen wissenschaftlichen Arbeit einreichen – neben Fachartikeln, Buchbeiträgen oder Fallberichten auch eingeworbene Drittmittel, Preise, Auszeichnungen oder die Betreuung wissenschaftlicher Abschlussarbeiten. Kein Problem für Professorin Thol, die nationale und internationale Auszeichnungen für Forschung und Lehre gesammelt hat, ihre Facharzt Ausbildung in den USA absolvierte, neben der Bezeichnung „Ärztin für Innere Medizin, Hämatologie und internistische Onkologie“ auch die Zusätze „Hämostaseologie“, „Palliativmedizin“ sowie „Labordiagnostik in der Inneren Medizin“ führen darf, mehr als 20 klinische Studien geleitet hat und auf dem wissenschaftlichen Datenportal PubMed mit mehr als 150 Publikationen gelistet ist. „Dieses leistungsbegleitende Vergabeverfahren ist objektiv“, stellt die Hämatologin fest. „Für mich persönlich bedeutet es, dass die MHH meine Arbeit wertschätzt und

mich in meiner wissenschaftlichen Tätigkeit unterstützt.“

### Zeitlich flexibel sein

Der WINK-Platz bedeutet aber auch zeitliche Flexibilität für die Mutter. „Ich kann Johann so rechtzeitig abgeben, dass ich pünktlich am Arbeitsplatz bin“, sagt die Ärztin. Da die Kita direkt auf dem MHH-Campus liegt, fallen zeitraubende, unnötige Fahrwege weg. Seit März dieses Jahres ist der 14 Monate alte Junge in der Hummelgruppe. Die Eingewöhnung erfolgte langsam und behutsam. „Johann fühlt sich in seiner Hummelgruppe total wohl, und die Erzieherinnen und Erzieher geben sich unglaublich viel Mühe“, betont Professorin Thol. Und weil sie weiß, dass ihr Sohn hervorragend betreut ist, kann sie sich vollkommen auf ihre Arbeit konzentrieren und danach entspannt die Zeit mit ihrem Kind genießen. „Dafür bin ich sehr dankbar.“ **kp**



# Aktiv für die Gleichstellung

Dr. Marieke Jüttner möchte auch für andere Familienfreundlichkeit möglich machen

**E**inerseits bin ich Mutter und möchte dieser Rolle gerecht werden. Andererseits habe ich den Anspruch, als Frau akademisch qualifiziert arbeiten zu können“, sagt Dr. Marieke Jüttner (40). Das hört sich einfach an, ist es aber in vielen Fällen nicht. Aus der Anästhesistin sprechen eigene Erfahrungen und Beobachtungen im Umfeld. Gleichstellung ist für sie ein absolut wichtiges Thema. Dafür engagiert sie sich als stellvertretende Vorsitzende der Senatskommission für Gleichstellung und als Gleichstellungsbeauftragte der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin.

Dr. Jüttner und ihr Mann leben gemeinsam mit fünf Kindern in einer Patchworkfamilie. Die jüngsten Kinder sind sieben und drei Jahre alt. „Wir hatten bei beiden das große Glück, einen Platz in der MHH-Kita Campuskinder zu bekommen“, berichtet die Anästhesistin. „Da mein Mann und ich beide im Schicht- und Bereitschaftsdienst arbeiten, wäre es auch gar nicht anders gegangen.“ Durch die Kita mit den flexiblen Betreuungszeiten konnte Dr. Marieke Jüttner schon früh wieder zu 80 bis 95 Prozent arbeiten.

„Die Angebote zur Unterstützung der Familienfreundlichkeit müssen bekannter

werden“, ist Dr. Jüttner überzeugt. Um das zu erreichen, ist sie in der Kommission für Gleichstellung (KfG) aktiv. Das zwölfköpfige Gremium, in dem alle Berufsgruppen und die Studierenden vertreten sind, berät und unterstützt das Präsidium und die Gleichstellungsbeauftragte bei der Umsetzung des Gleichstellungsplans. Außerdem fungiert die KfG als Beirat für die Förderprogramme Ina-Pichlmayr-Mentoring, Ellen-Schmidt-Programm und Familien-LOM.

Eine Gleichstellungsbeauftragte in einer Klinik? Das ist in der MHH ein Alleinstellungsmerkmal der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin. Die Idee kam von Dr. Jüttner, ihr Chef Professor Koppert hat es möglich gemacht. „Es geht um akademische Förderung, um gendersensible Kultur und Sprache und um eine transparente Postenvergabe und Beförderungskultur“, erläutert die Anästhesistin. Das kommt insgesamt gut an. „Wir machen in der Klinik die Erfahrung, dass Gleichstellung nichts Spaltendes ist. Im Gegenteil, sie geht Frauen und Männer etwas an. Es gibt auch Männer, die eine intensive Elternzeit erleben möchten. Von familienfreundlichen Arbeitsstrukturen profitieren alle.“

tg



Bringt die Gleichstellung in der Klinik voran: Dr. Marieke Jüttner.

## Familiengerechte Angebote der MHH

Die MHH ermöglicht die Vereinbarkeit von Studium oder Berufstätigkeit und Familie mit einem vielfältigen Angebot:

### ■ KINDERBETREUUNG

- Regelbetreuung in der MHH Betriebskindertagesstätte „Campuskinder“, Elterninitiative „Die Hirtenkinder e.V.“ und Kindertagesstätte „Weltkinder“ (Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.)
- Notfallbetreuung durch die pme Familienservice GmbH und Fluxx
- Ferienbetreuung in den Oster-, Sommer- und Herbstferien
- flexible Kinderbetreuung bei Veranstaltungen und für Studierende in Prüfungszeiten und an Lern-Samstagen
- Beratung bei der Suche nach Betreuungsplätzen

### ■ PFLEGEUNTERSTÜTZUNG

- Veranstaltungen und Beratungen zum Thema „Pflege von Angehörigen“
- Gesprächskreis für pflegende Angehörige
- Mailing-Liste für pflegende Angehörige
- Notfallbetreuung durch Fluxx

### ■ FAMILIENGERECHTE INFRASTRUKTUR

- Still- und Wickelräume
- Eltern-Kind-Raum für Studierende
- Eltern-Kind-Parkplätze vor den Kitas
- Kinderhochstühle in der Mensa und im CampusBistro Kanne
- Mikrowelle zum Aufwärmen von Babyahrung in der Mensa
- Mensalino, eine Kinderecke in der Mensa

### ■ BERATUNG VON (WERDENDEN) ELTERN

- im Familienservice / Gleichstellungsbüro
- im Studiendekanat / Studierendensekretariat
- beim Betriebsärztlichen Dienst
- beim Personalmanagement

### ■ UNTERSTÜTZUNG VON STUDIERENDEN MIT KINDERN DURCH

- Mailing-Liste für Studierende mit Kind/ern
- Eltern-Kind-Treff

### ■ CHANCENGLEICHHEIT VON FRAUEN UND MÄNNERN

- Ina-Pichlmayr-Mentoring
- Ellen-Schmidt-Programm zur Rehabilitationsförderung
- Gleichstellungsmaßnahmen für DFG-Forschungsverbände
- Familien-LOM
- Väterförderung

# Zu Hause, wenn die Tochter kommt

Melanie Schmidt genießt familienfreundliche Arbeitszeiten

**E**in kleiner Junge steht in der Tür des Dienstzimmers und zeigt Melanie Schmidt einen bunten Ball. „Wo hast du den denn her?“, fragt die Kinderkrankenschwester interessiert. Der Kleine erzählt munter drauf los, sie hört zu. Das sind genau die Momente, die Melanie Schmidt im Stationsalltag liebt. „Der enge Kontakt und der Austausch mit den jungen Patientinnen und Patienten macht mir bei meiner Arbeit sehr viel Spaß“, erklärt die 43-Jährige. Sie ist selbst Mutter von drei Kindern. Dank familienfreundlicher Arbeitszeiten kann sie Familie und Beruf gut unter einen Hut bringen.

„Meine Arbeitszeiten sind optimal“

Melanie Schmidt lebt mit Ihrer Familie in Weetzen, einem Ortsteil von Ronnenberg im Südwesten von Hannover. Sie arbeitet in Teilzeit in der Tagesklinik/ Station 64 der Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie. Ihre Arbeitszeit beginnt um 8.30 Uhr und endet ein paar Minuten nach 12 Uhr. Das passt bestens zur Unterrichtszeit ihrer achtjährigen Tochter, die im Weetzen die Grundschule besucht. „Wir verlassen morgens



Melanie Schmidt kann Familienleben und Beruf gut miteinander vereinbaren.

gemeinsam das Haus und kommen mittags auch ungefähr gleichzeitig zurück“, erklärt die Kinderkrankenschwester, die

den Arbeitsweg mit dem Auto zurücklegt. „Als unsere beiden älteren Kinder klein waren, haben noch alle vier Großeltern bei der Betreuung mitgemacht. Doch das ist inzwischen leider nicht mehr ganz so“, bedauert Melanie Schmidt. „Deshalb sind meine Arbeitszeiten natürlich optimal.“ Ein- bis zweimal pro Monat hat Melanie Schmidt zwar auch Spätdienst, aber dann springen Freundinnen bei der Nachmittagsbetreuung ein.

„Jetzt ist es einfach entspannter“

Die Tagesklinik der Pädiatrischen Hämatologie und Onkologie hat täglich bis 19 Uhr geöffnet. Vor einigen Jahren wurde dort die Zwei-Schicht-Lösung eingeführt. Gäbe sie es nicht, müsste Melanie Schmidt zwei volle Wochenenden pro Monat und zwei ganze Tage pro Woche arbeiten – für das Familienleben eher ungünstig. „Mit der aktuellen Regelung ist es einfach entspannter“, sagt Melanie Schmidt. Von den familienfreundlichen Arbeitszeiten in der Tagesklinik profitieren nicht nur weibliche, sondern auch männliche Pflegekräfte.

tg

## ■ Das Gleichstellungsbüro hilft weiter



Der Zertifizierungsprozess für das „audit familiengerechte hochschule“ wird vom Team des Gleichstellungsbüros der MHH (oben) unter der Leitung der Gleichstellungsbeauftragten Nadine Nelle gemanagt. Ausführliche Informationen über den Familienservice der MHH (auch auf Englisch) sowie über das Zertifikat, die einzelnen Handlungsfelder und die Angebote sind auf der Website [www.mhh.de/](http://www.mhh.de/)

familienservice zu finden. Auf der Seite stehen auch ausführliche Informationen zu Fortbildungen und Veranstaltungen, zur Kinderbetreuung, zum Thema Studieren mit Kind, zur Pflege von Angehörigen sowie Informationen für werdende Eltern und des Väterbeauftragten. Die Servicezeiten des Büros sind montags bis freitags in der Zeit von 8.30 bis 14.30 Uhr.

inf

# Viel mehr als nur Pflege

Iris Winter betreut ihren kranken Vater und wird dabei vom Familienservice unterstützt

**H**annover–Stuttgart, Stuttgart–Hannover: Die Zugstrecke kennt Iris Winter gut. Seit fünf Jahren fährt sie regelmäßig nach Baden-Württemberg. Die Sekretärin aus dem REBIRTH-Zentrum für translationale regenerative Medizin betreut in der Nähe von Stuttgart ihren 98-jährigen Vater. „Er lebt zu Hause, ist aber schon sehr gebrechlich“, sagt sie. 2021 starb ihre Mutter, bis dahin kümmerte sie sich auch um sie. Anfangs setzte sich Iris Winter fast jedes Wochenende in den Zug, zurzeit macht sie sich etwa einmal im Monat auf den Weg. Etwa sechseinhalb Stunden ist sie von Haustür zu Haustür unterwegs. „Sich intensiv um hilfebedürftige Angehörige zu kümmern ist immer sehr anstrengend, auch wenn sie nicht weit weg wohnen. Aber die Entfernung macht es alles noch schwieriger“, erklärt sie. Glücklicherweise werde sie vom Familienservice der MHH unterstützt.

## Vielfältige Aufgaben

Viele denken bei der Pflege von Angehörigen nur an die Hilfe beim An- und Ausziehen, bei der Körperpflege, beim Essen und bei der Medikamentengabe. Doch es ist viel mehr. „Die Organisation des Pflegedienstes, die Abrechnungen mit der Krankenkasse, die Kommunikation mit den Ärzten, der Kauf von Pflegehilfsmitteln, das Erledigen von Finanz- und Versicherungsangelegenheiten und und und“, zählt Iris Winter auf, die viel Zeit mit Telefonaten und Papierkram bringt. Hinzu kommt die seelische Be-

lastung. Geht es ihm gut? Kümmere ich mich genug? Die Sorge um den Vater ist immer da.

In der ersten Zeit hat Iris Winter ihren gesamten Erholungsurlaub für die Fahrten nach Stuttgart drangegeben und sogar unbezahlten Urlaub genommen. Bis sie vom Familienservice erfuhr, dass sie Anspruch auf Pflgetage, also Freistellung, hat. „Die Mitarbeiterinnen haben mich auch auf weitere Angebote für pflegende Angehörige aufmerksam gemacht“, erklärt sie. So absolvierte sie

den ganztägigen Kurs „Pflege von Angehörigen“ und nimmt regelmäßig an dem „Gesprächskreis für pflegende Angehörige“ teil. „Der Austausch mit Menschen, die in einer ähnlichen Lage sind, hilft mir sehr“, sagt sie. Ihr Chef Professor Dr. Tobias Cantz kennt ihre persönliche Situation und unterstützt sie. Genauso wie das Personalmanagement. „Das alles trägt zur Entlastung bei“, sagt Iris Winter. Für dieses Jahr hat sie sich vorgenommen, ihren Urlaub nach langer Zeit tatsächlich mal wieder für ihre Erholung zu nutzen. **tg**



Iris Winter an ihrem Arbeitsplatz: Neben dem Telefon steht ein Foto der Eltern.

## Ziele und Maßnahmen aus dem neuen Auditierungsprozess

In der Zielvereinbarung, mit der das Zertifikat „audit familiengerechte hochschule“ bestätigt wird, sind in sieben Handlungsfeldern Ziele und Maßnahmen festgeschrieben. Ein paar Beispiele:

### ■ Handlungsfeld Arbeits-, Forschungs- und Studienzeit

Dienstzeitmodelle, auch in der Pflege, sollen besser mit dem Privatleben vereinbar sein. Dazu wurde eine Arbeitsgruppe gebildet. Neue Teilzeit- und Jobsharing-Modelle werden entwickelt.

### ■ Handlungsfeld Arbeits-, Forschungs- und Studienort

Dem Thema mobiles Arbeiten wird noch mehr Gewicht beigemessen. Wenn die Aufgaben es zulassen

und die Beschäftigten es wünschen, werden Möglichkeiten des mobilen Arbeitens ausgeschöpft.

### ■ Handlungsfeld Führung

Gleichstellung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind fester Bestandteil der MHH-Führungskräfteentwicklung. Führung in Teilzeit ist Bestandteil der MHH-Führungskultur. Zudem wird in konkreten Fällen geprüft, ob Führen im Tandem möglich ist.

### ■ Handlungsfeld Personalentwicklung und wissenschaftliche Qualifizierung

Die Bindung zu MHH-Angehörigen in Elternzeit soll gefördert werden – beispielsweise mit Angeboten für Kurse wie „Erste Hilfe am Kind“.

### ■ Handlungsfeld Service für Familien

Wenn möglich, soll die Zahl der Krippenplätze in der Betriebskita Campuskinder erhöht werden. Die Angebote für Kinderbetreuung in den Winter- und Zeugnisferien sollen bedarfsgerecht erweitert werden. Angebote für Studierende mit Pflegeverantwortung werden an den Bedürfnissen orientiert etabliert.

Die komplette Zielvereinbarung finden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der MHH im Intranet auf den Seiten des Gleichstellungsbüros unter dem Stichwort „Gesamtauditierung“.

# Die MHH hat einen neuen Senat

Mitarbeitende wählten ihre Vertretung nach Berufsgruppen

**A**nfang des Jahres wählten die Mitarbeitenden der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) einen neuen Senat, einschließlich der Sektionen und Klinikkonferenz. Je nachdem, welcher Berufsgruppe sie angehören, konnten sie ihre Kandidaten in den Senat wählen, der neben dem Präsidium und dem Hochschulrat zu den zentralen Organen der Hochschule gehört. Zur Wahl aufgerufen waren alle Statusgruppen der Hochschule: Hochschullehrende, wissenschaftlich Mitarbeitende, Studierende und Mitarbeitende im technischen und Verwal-

tungsdienst (MTVler), insgesamt 13.236 Wahlberechtigte. Bei insgesamt 2.827 abgegebenen Stimmen lag die Wahlbeteiligung bei 21,35 Prozent. Das endgültige Ergebnis steht nun fest.

## Fünf Frauen, neun Männer

In der Gruppe der Professorinnen und Professoren wurden Professor Harald Genth, PD Dr. Philipp Ivanyi, Professor Florian Vondran, PD Dr. Judith Montag sowie Professorin Meike Stiesch, Profes-

sor Reinhold Förster und Professor Tobias Welte gewählt. In der Gruppe der wissenschaftlichen Mitarbeitenden fiel die Wahl auf Dr. Oliver Keil und Dr. Manuela Büttner.

In der Gruppe der Mitarbeitenden im technischen und Verwaltungsdienst wurden Jutta Ullrich und Nils Hoffmann gewählt. In der Gruppe der Studierenden heißen die neuen Senatsmitglieder Elisabeth Maimuna Nounla und Jakob Kasimir Warweitzky. „Beratendes Mitglied“ für die Gruppe Promovierendenvertretung wurde Felix Ludwig Warnecke. **dr**

## ■ Der neue Senat der MHH



Dr. Manuela Büttner



Professor Reinhold Förster



Professor Harald Genth



Nils Hoffmann



PD Dr. Philipp Ivanyi



Dr. Oliver Keil



PD Dr. Judith Montag



Elisabeth Maimuna Nounla



Professorin Meike Stiesch



Jutta Ullrich



Professor Florian Vondran



Felix L. Warnecke (beratend)



Jakob Kasimir Warweitzky



Professor Tobias Welte

# Die MHH-Kita Campuskinder gehört zu den besten Deutschlands

Das Team wird in Berlin beim Deutschen Kita-Preis 2023 mit dem zweiten Platz ausgezeichnet, der mit 10.000 Euro dotiert ist

**G**roße Spannung und pure Freude: Die MHH-Kindertagesstätte Campuskinder ist Mitte Mai in Berlin beim Wettbewerb Deutscher Kita-Preis 2023 mit einem hervorragenden zweiten Platz ausgezeichnet worden, der mit 10.000 Euro dotiert ist. Zehn Kindertagesstätten aus ganz Deutschland waren ins Finale gekommen. Bundesweit hatten sich 750 Einrichtungen beworben, die Campuskinder waren als einzige Kita aus Niedersachsen noch im Rennen. „Wir gratulieren unserer Kita ganz herzlich und sind auf unsere engagierten Erzieherinnen und Erzieher und die gesamte Kita-Mannschaft mächtig stolz. Diese Auszeichnung passt zu unserer Hochschule, die seit 2005 ununterbrochen mit dem Zertifikat ‚audit familiengerechte hochschule‘ ausgezeichnet wurde“, sagte MHH-Präsident Professor Dr. Michael Manns. Die Auszeichnungen sind mit insgesamt 130.000 Euro dotiert und werden in den beiden Kategorien „Kita des Jahres“ und „Lokales Bündnis für frühe Bildung des Jahres“ verliehen. Jeweils 25.000 Euro gehen an die Erstplatzierten und jeweils 10.000 Euro an die vier Zweitplatzierten in beiden Kategorien.

„Wir sind überwältigt und freuen uns sehr über die Wertschätzung für die Arbeit

unserer Fachkräfte! Der Preis zeigt uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind, und spornt uns weiter an“, betont Martin Fulst, Leiter der MHH-Kita Campuskinder. „Die Arbeit mit den Kindern ist von Veränderung geprägt, und wir freuen uns weiterhin darauf, jeden Wandel mit den Kindern gemeinsam zu erleben und sie dabei zu begleiten.“

Die Jury lobt in ihrer Entscheidung, dass die MHH-Kita mit ihren flexiblen und bedarfsgerechten Angeboten ein herausragendes Beispiel für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist. Sie hebt das feine Gespür, die individuelle Betreuung im Team sowie die bilinguale Erziehung hervor.

## Bundesfamilienministerin lobt exzellente Arbeit

„Jedes Jahr werden mit dem Deutschen Kita-Preis Menschen gefeiert, die mit viel Herzblut, Leidenschaft und Kreativität einen wun-

**Jubel über den Preis: ein Teil des Teams im Kita-Garten.**

derbaren und so wichtigen Job machen. Der Preis rückt deswegen die exzellente Arbeit in der frühen Bildung, Betreuung und Erziehung in den Fokus und macht wichtige Impulsgeber für gute Qualität sichtbar“, sagte Bundesfamilienministerin Lisa Paus. Erstmals in der Geschichte des Kita-Preises sei mit den MHH-Campuskindern auch eine Betriebs-Kita unter den Finalisten gewesen. Der Deutsche Kita-Preis war von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung zum sechsten Mal vergeben worden. Die Schirmherrin der Stiftung, Elke Büdenbender, betont, dass Kitas Orte sind, in denen Familien in ihrer Vielfalt willkommen heißen werden.

Die Daumen hatten auch zahlreiche niedersächsische Politiker gedrückt, die der Kita einen Besuch abgestattet hatten – zuletzt Ministerpräsident Stefan Weil.

Die MHH-Kita Campuskinder bietet

Beschäftigten der MHH und zum Teil auch externen Eltern eine ganztägige und ganzjährige Betreuung ihrer Kinder im Alter von acht Wochen bis zum 14. Lebensjahr. Zum pädagogischen Konzept der Kita gehört unter anderem eine

bilinguale Erziehung mit einer englischsprachigen Fachkraft, musikalische Früherziehung mit einer Musikpädagogin, eine ausgewogene Bewegungsförderung und frühkindliche MINT-Bildung (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) von der Krippe an. Immer mit dem Ziel, die Resilienz der Mädchen und Jungen der Kita zu stärken und sie zu nachhaltigem Handeln mit Blick in die Zukunft zu befähigen. „Achtsamer Umgang im Miteinander und gelebte Partizipation tragen zu einem Wohlgefühl der Kinder bei. Und nur auf die Weise ist Lernen und somit Bildung möglich“, ergänzt Martin Fulst.



Auf Augenhöhe: Stephan Weil besucht die Kita.

# „Wir bleiben Schrittmacher“

Professor Dr. Moritz Schmelzle hat zum 1. April 2023 die Leitung des Transplantationszentrums von Professor Dr. Axel Haverich übernommen.

## Wo steht das Transplantationszentrum aus Ihrer Sicht?

Die MHH gehört mit einer Vielzahl an bahnbrechenden wissenschaftlichen Innovationen zu den Wegbereitern der Transplantationsmedizin. Entsprechend ist die Transplantationsmedizin in der Forschung und in der Krankenversorgung einer der prägenden Schwerpunkte der MHH. Das Transplantationszentrum dient der Koordination aller an der Transplantation beteiligten Kliniken, Institute und Ambulanzen. Dies ist bei über 300 transplantierten thorakalen und abdominellen Organen pro Jahr und einer Vielzahl an translationalen Forschungsprojekten eine große Herausforderung. Dafür sind wir aber mit unserer Organisationsstruktur und dem erfahrenen Personal sehr gut aufgestellt.

## Als neuer Leiter liegt die Weiterentwicklung des Transplantationszentrums in Ihren Händen. Was sind die ersten Schritte?

An der MHH findet aktuell ein Generationswechsel statt. Umso mehr freut mich, dass alle Leitungspositionen der am Transplantationszentrum beteiligten Kliniken und Institute inzwischen erfolgreich besetzt werden konnten. Nun gilt es, die großen Herausforderungen im Bereich der Transplantationsmedizin anzugehen und gemeinsam Visionen für die Zukunft zu entwickeln. Von übergeordneter Bedeutung für die Weiterentwicklung der Transplantationsmedizin an der MHH ist dabei die enge Verknüpfung von Forschung und Klinik. Aufgabe des Transplantationszentrums wird es sein, ein Forum zum Austausch zu bieten und damit vorhandene Potenziale zu bündeln.

## Welche Rolle spielt die Forschung im Zentrum?

An der MHH ist der translationale Gedanke in der Forschung beeindruckend



Professor Dr. Moritz Schmelzle ist seit 1. Oktober 2022 Direktor der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie.

stark ausgeprägt, also eine Erkenntnis aus dem Labor in die Krankenversorgung zu bringen. Das ist an der MHH so erfolgreich, weil Institute und Kliniken räumlich und personell eng verzahnt sind. Unser gemeinsamer Fokus liegt aktuell auf einer noch stärkeren Interdisziplinarität in der Transplantationsforschung, auf einer noch besseren Verknüpfung der Forschungsgruppen und der beforschten Themen. Gemeinsame Initiativen für Sonderforschungsbereiche, Exzellenzcluster und weitere Forschungsprojekte laufen derzeit auf Hochtouren. Ich bin mir sicher, dass wir gemeinsam an der MHH wirklich einen Unterschied machen können.

## Wie steht es um die Krankenversorgung?

Das Transplantationszentrum der MHH gehört mit über 15.000 durchgeführten thorakalen und abdominellen Organtransplantationen zu den größten Zentren der Welt. Die daraus resultierende enorme Erfahrung aller Beteiligten erlaubt es uns, selbst komplexeste Transplantationen mit einer hohen Behandlungsqualität und exzellenten Langzeiterfolgen durchzuführen. Die MHH wird ihrer historischen Rolle als einer der international sichtbaren „Schrittmacher“ auch in Zukunft gerecht werden, da habe

ich keine Sorge. Dabei denke ich zum Beispiel an den Ausbau der Organperfusion. Sie ermöglicht es uns, selbst marginale Organe mit guten Ergebnissen zu transplantieren. Zudem werden wir auch die Lebendspende vermehrt anbieten, insbesondere auch bei Tumorpatientinnen und -patienten, und das zunehmend schonend mit dem OP-Roboter.

## Welchen Stellenwert nimmt die Pflege ein?

Die Pflege ist für eine erfolgreiche Behandlung transplantierter Patientinnen und Patienten von zentraler Bedeutung. Insofern können wir uns an der MHH glücklich schätzen, dass im Sommer 2021 an der MHH die wichtige Initiative Transplantationspflege gestartet wurde. Diese orientiert sich an etablierten Pflegekonzepten aus dem onkologischen Bereich und erlaubt durch die Spezialisierung auf die Pflege transplantierter Patientinnen und Patienten die Einhaltung allerhöchster Standards. Besorgniserregend ist allerdings der zunehmende Fachkräftemangel in der Pflege. Dies gilt natürlich insbesondere in dem spezialisierten Feld der Transplantationsmedizin, wo wir hoch motivierte und besonders qualifizierte Pflegekräfte dringend brauchen. **cm/inf**

# Die Zeit der Generalisten ist vorbei

Wie Professor Dr. Arjang Ruhparwar die Chirurgie weiterentwickeln will

**H**ans Borst, Axel Haverich. Die Fußstapfen, die der Neue ausfüllen muss, sind groß. „Das weiß ich, und das ist eine Herausforderung, die ich gern annehme“, sagt Professor Dr. Arjang Ruhparwar. „Mein Team und ich, wir haben alle den Ehrgeiz, die Klinik weiterzuentwickeln – Neues einzuführen und Stärken auszubauen.“ Seit April 2023 leitet er die Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie. Der Name ist nicht nur sehr lang, sondern auch Programm: Disziplinen, die an anderen Unikliniken auf mehrere Kliniken verteilt sind, werden in Hannover gemeinsam gedacht. „Das ist das Außergewöhnliche an der MHH, das macht es aber auch so reizvoll“, sagt der 55-Jährige.

„Die Zeit der Generalisten ist vorbei, auch in der Chirurgie kann nicht mehr jeder alles.“ Die einzelnen Subbereiche müssen von Expertinnen und Experten geleitet werden. „Das ist attraktiv für den Nachwuchs, denn dann können wir eine bessere und umfangreichere Ausbildung anbieten und international hochkarätig forschen.“ Überhaupt will er die Lehre seiner Klinik stärken: „Mit engagierter Lehre können wir die jungen Menschen für unser Fach begeistern und die Chirurgen und Chirurgen von morgen gewinnen.“

Stichwort Forschung: Hier sieht der in Fulda geborene und in Köln aufgewachsene Chirurg die größten Veränderungen in der Klinik. Denn Ruhparwar kennt die MHH gut: 2004 legte er hier seinen Facharzt für Herzchirurgie ab und war bis 2006 als Oberarzt tätig. „Die seither aufgebaute Forschungsinfrastruktur sucht bundesweit ihresgleichen.“ Die 1996 von Axel Haverich gegründeten Leibniz Forschungslaboratorien für Biotechnologie und künstliche Organe (LEBAO), die 2008 in den Neubau des Hans Borst-Zentrums einzogen, haben die Themen Stammzellen und regenerative Therapien zum Schwerpunkt, „genau das war Thema meiner Habilitation“. Und das 2016 eröffnete Niedersächsische Zentrum für Biomedizintechnik, Implantatforschung und Entwicklung deckt mit dem Thema künstliche Organe passgenau seine zweite Leidenschaft in Sachen Forschung ab.

Forschung und Klinik zusammenzubringen, Translation genannt, ist Professor Ruhparwar besonders wichtig. Wie zum Beispiel beim Thema Kunstherzen. Seit Jahrzehnten ist die MHH eines der großen deutschen Zentren für die Implantation solcher Links-



„Mein Team und ich, wir haben alle den Ehrgeiz, die Klinik weiterzuentwickeln“, sagt Professor Dr. Arjang Ruhparwar.

herzunterstützungssysteme, miniaturisierte Jet-Pumpen, die ins Herz eingesetzt kontinuierlich Blut pumpen. „Und genau darin liegen die beiden größten Probleme dieses Systems: Zum einen muss das Blut sehr stark verdünnt werden, damit sich an der Turbine keine Blutgerinnsel bilden, zum anderen schafft der kontinuierliche Blutstrom ganz neue Krankheitsbilder, wie Gefäßmissbildungen.“ Abhilfe soll ein völlig neuartiges Kunstherz schaffen, das nicht nur den Puls nachahmt, sondern auch außerhalb des Herzens implantiert werden soll.

Ruhparwars zweiter großer Traum betrifft die ECMO, die Extrakorporale Membranoxygenierung. Dabei handelt es sich um ein Verfahren, bei dem eine Maschine vorübergehend die Funktion der Lunge übernimmt, also den Körper mit Sauerstoff versorgt, ohne dass der Betroffene sediert werden muss. „Aber da das Blut aus der einen Leiste entnommen und in die andere wieder eingeführt werden muss, sind die Patienten zwar wach, können das Intensivbett aber nicht verlassen.“ Unbefriedigend. „Wir müssen die ECMO weiterentwickeln, sodass sie weniger invasiv ist und die Patienten sogar wieder draußen spazieren gehen können. Wer, wenn nicht wir als Europas größtes Lungentransplantationszentrum, hat dafür die Expertise!“

Diese Kompetenz ist ein gutes Beispiel dafür, dass eine strikte Trennung zwischen Kliniken nicht mehr zeitgemäß ist. „Ob Pneumologie, Kardiologie, Anästhesie oder Intensivmedizin – wir alle arbeiten eng zusammen zum Wohl unserer Patientinnen

und Patienten.“ Das spiegelt sich auch in der Planung für den großen Klinikneubau der MHH wider, wenn von „Organ Units“ die Rede ist.

Der Erfolg in der Transplantationschirurgie ist eine solche Teamleistung. „Diesen Bereich will ich weiter stärken, ebenso wie das Thema künstliche Organe“, betont Professor Ruhparwar. Große Potenziale sieht er aber auch in der minimal-invasiven Chirurgie. Kleine Schnitte, wo immer es möglich sei, ohne den Einsatz einer Herz-Lungen-Maschine, bedeuteten kürzere Liegezeiten für die Patienten, weniger Schmerzen und eine geringere Komplikationsrate. „Die Zukunft der Aorten Chirurgie ist endovaskulär“, sagt der Chirurg. „Für derartige Eingriffe benötigen wir dringend einen Hybrid-OP.“

Das größte Problem sieht Professor Ruhparwar im Mangel an Pflegekräften. „Wir könnten mehr Operationen durchführen, wenn wir mehr OP-Pflegekräfte hätten.“ Dabei geht es bundesweit allen Kliniken so – in Essen, wo er zuvor tätig war, fehlten eher Pflegekräfte in der Anästhesie und auf den Intensivstationen. „Wir müssen gemeinsam Strategien entwickeln und junge Menschen für den Beruf begeistern“, fordert er.

Hannover als neue Heimat ist für Arjang Ruhparwar, seine Frau und seinen Sohn bereits Alltag. „Wir fühlen uns wohl in der Stadt mit dem vielen Grün und den Menschen, bei denen man weiß, woran man ist. Und man kann hier sehr weit sehen“, sagt Ruhparwar, der jahrelang in Heidelberg gelebt hat, „das schätze ich sehr.“ **stz**

# Begeistert von der Entwicklungsbiologie

Andreas Kispert leitet das Institut für Molekularbiologie

Vor mehr als 20 Jahren kam Andreas Kispert aus Freiburg an die MHH und übernahm als neu berufener Professor für Entwicklungsbiologie der Vertebraten eine Arbeitsgruppe am Institut für Molekularbiologie. Zum 1. April hat er jetzt die Leitung des Instituts übernommen. Seit über 30 Jahren interessieren ihn entwicklungsbiologische Fragestellungen. Wie entstehen aus einfachen Vorläufergeweben komplexe Organe mit sehr vielen spezialisierten Zelltypen? Wie gelingt es, diese Organogeneseprozesse räumlich und zeitlich präzise zu steuern? Welche Signale vermitteln die Kommunikation zwischen Zellen und Gewebe? Wie werden Differenzierungsprogramme durch Transkriptionsfaktoren an- oder abgeschaltet?

Der Schwerpunkt der embryologischen und molekulargenetischen Analysen seines Forschungsteams liegt mittlerweile auf der murinen Ureterogenese, also der Entwicklung des Harnleiters in der Maus. Dabei geht es vor allem darum, die Gene und die von ihnen kontrollierten Prozesse zu verstehen, die bei angeborenen Defekten des Harnsystems mutiert oder gestört sind.



Professor Dr. Andreas Kispert

„Leider sind diese Defekte beim Menschen recht häufig und nur sehr ungenügend verstanden“, betont Professor Kispert.

Ein Ziel ist, die starke Stellung seines Instituts in der entwicklungsbiologischen Forschung zu Organogeneseprozessen im Säugetier, insbesondere der molekularen Analyse der murinen Ureterogenese, zu erhalten. „Ich freue mich darauf, uns noch

stärker mit den exzellenten am Standort vorhandenen Expertisen in den klinischen Bereichen wie Nephrologie, Urologie, Humangenetik und Pädiatrie und in den Grundlagenfächern der Biochemie, Physiologie und Anatomie zu vernetzen“, hebt Professor Kispert hervor. Ein besonderes Anliegen ist ihm aber auch die Lehre. Bei den Studierenden im Bachelorstudiengang Biologie, im Masterprogramm Biomedizin und in den PhD-Studiengängen Molekulare Medizin und Regenerative Sciences möchte Professor Kispert Begeisterung für die Fächer Entwicklungsbiologie und Molekularbiologie wecken und neue Lehrinhalte und Strukturen ausprobieren.

Seine neue Leitungsposition fällt mit dem Wiedereinzug in die renovierten Räumlichkeiten des Instituts zusammen. „Wir freuen uns sehr, dass nach dem Wasserschaden vom August 2019 die Renovierung vor Kurzem beendet wurde und wir unsere alten Räume wieder beziehen können“, betont Professor Kispert. Damit ergebe sich auch die Möglichkeit, die Gruppe neu zu strukturieren und zu vernetzen. **kp**

# Neuroanatomie neu besetzt

Professor Maximilian Lenz kommt aus Freiburg an die MHH

Zum 1. April hat Mediziner PD Dr. Maximilian Lenz die W3-Professur für Neuroanatomie und seinen Dienst als Direktor des Instituts für Neuroanatomie und Zellbiologie angetreten. Der 35-Jährige studierte in Frankfurt am Main Medizin, promovierte dort im Institut für Klinische Neuroanatomie, ging als wissenschaftlicher Mitarbeiter ein Jahr nach Düsseldorf und dann nach Freiburg, wo er eine Arbeitsgruppe am Anatomischen Institut leitete und zum Thema „Translationale Untersuchung synaptischer Plastizität und deren Regulationsmechanismen in kortikalen Arealen des zentralen Nervensystems“ habilitierte. Er folgt an der MHH auf Professorin Dr. Claudia Grothe, der das Präsidium für ihre langjährige, erfolgreiche Arbeit dankt.

Professor Lenz will neue Akzente in Lehre und Forschung setzen. Sein Schwerpunkt ist die translationale Betrachtung synaptischer Plastizität, also die aktivitätsabhängige



Professor Dr. Maximilian Lenz

Änderung der Stärke einer synaptischen Übertragung. „Die synaptische Plastizität ist nicht nur ein neurophysiologischer

Mechanismus für Lernprozesse und unser Gedächtnis, sondern hält die Netzwerke unseres Gehirns auch in einem Gleichgewicht. Ist dieser Vorgang gestört, können Erkrankungen des zentralen Nervensystems entstehen. Ich möchte mehr über diese Prozesse im menschlichen Gehirn erfahren und das Wissen für alle nutzbar machen“, erklärt Professor Lenz. „Die MHH hat hier bereits eine translationale Orientierung in der Forschung. Daher bin ich dankbar für die Gelegenheit, hier als Neuroanatom einsteigen und mitarbeiten zu können.“ Dazu möchte er mit den neurowissenschaftlichen Fachgebieten der Hochschule eng zusammenarbeiten. In der Lehre geht es ihm darum, schon früh den Studierenden die klinisch orientierte Anatomie näherzubringen und den Blick von den Zellstrukturen auf ihre Bedeutung für den menschlichen Körper und das Gehirn aufzuzeigen. **dr**



# Wechsel in der Medizinischen Psychologie

Professor Lengerke leitet die Forschungs- und Lehreinheit

Zum 1. April hat Professor Dr. phil. Dipl.-Psych. Thomas von Lengerke die Leitung der Forschungs- und Lehreinheit Medizinische Psychologie am Zentrum Öffentliche Gesundheitspflege übernommen. Er folgt damit auf Professorin Dr. rer. nat. Dipl.-Psych. Karin Lange, die in den Ruhestand geht. Professorin Lange hat seit 1990 als Wissenschaftlerin und seit 2005 als Leiterin die Medizinische Psychologie nachhaltig gestaltet und geprägt. In der Forschung hat sie sich vor allem mit den psychosozialen Aspekten der Entstehung, des Verlaufs und der Behandlung chronischer Krankheiten – vor allem Diabetes mellitus – im Kindes- und Jugendalter beschäftigt.

Ihr Nachfolger Professor Dr. von Lengerke ist seit 2005 dort tätig und hat in der Lehre gemeinsam mit Professorin Lange das Simulationspatienten-Programm mit inzwischen mehr als 70 Simulationspatientinnen und -patienten mit Einsatzgebieten in mehreren Studiengängen sowie mit einer nachhaltigen Finanzierung aus dem Hochschuletat und den Studienqualitätsmitteln aufgebaut. In der Forschung liegt sein Schwerpunkt in der Public-Health-

und Versorgungsforschung. Sein Spezialgebiet ist die Compliance mit Leitlinien zur Prävention von Krankenhausinfektionen. So leitet er mit dem Universitätsklinikum Leipzig eine Studie zum Empowerment von Hygieneteams und ist am Projekt „Preparedness and Pandemic Response in Deutschland“ (PREPARED) des Netzwerks Universitätsmedizin (NUM) beteiligt. Weitere Forschungsthemen der „MedPsych“ sind Beratung und Schulung von Kindern und Jugendlichen mit (eher) seltenen Erkrankungen sowie von deren Eltern und Geschwistern, die Transition chronisch kranker Jugendlicher in die Erwachsenenmedizin sowie eHealth-Angebote.

„Die Kooperation der Medizinischen Psychologie in Forschung und Lehre in der MHH und mit externen Partnern fortzuführen und auszubauen – das treibt mich an“, sagt Professor von Lengerke.

Fachpolitisch ist er Vertreter der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Psychologie (DGMP) in der Deutschen Gesellschaft für Public Health (DGPH) sowie Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Hygiene und Mikrobiologie (DGHM). Außerdem verfasst er für die DGMP und die



**Professor Dr. phil. Dipl.-Psych. Thomas von Lengerke**

Deutsche Gesellschaft für Medizinische Soziologie (DGMS) Stellungnahmen zu den Empfehlungsentwürfen der Kommission für Krankenhaushygiene und Infektionsprävention (KRINKO) am Robert Koch-Institut. **inf**

## Professorin Di Donato leitet das Institut für Humangenetik

Seit Anfang Mai Nachfolgerin von Professorin Schlegelberger

Das Institut für Humangenetik hat eine neue Direktorin: Professorin Dr. Nataliya Di Donato hat Anfang Mai die Leitung von Professorin Dr. Brigitte Schlegelberger übernommen. Die 43-jährige Fachärztin für Humangenetik war zuvor als stellvertretende Direktorin des Instituts für Klinische Genetik am Universitätsklinikum der Technischen Universität Dresden tätig. „Wir freuen uns, dass wir eine so ausgewiesene Humangenetikerin für diese Leitungsaufgabe und zur Stärkung unserer Schwerpunkte gewinnen konnten“, betont MHH-Präsident Professor Dr. Michael Manns. „Wir wünschen Frau Professor Di Donato viel Erfolg.“

Er dankte zugleich der Vorgängerin Professorin Schlegelberger für ihre



**Professorin Dr. Nataliya Di Donato**

langjährige Arbeit und die vielen Impulse, die sie gesetzt hat.

Nataliya Di Donato hat an der Medizinischen Universität Charkiw, Ukraine, studiert und 2007 an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich, Schweiz, promoviert. Im Jahr 2014 ging sie im Rahmen eines DFG-Forschungsstipendiums für ein Jahr an das Seattle Children's Research Institute in den USA. Zuletzt arbeitete sie in Dresden als Forschungsgruppenleiterin, stellvertretende Institutsleiterin und stellvertretende Sprecherin des Universitäts-Centrums für Seltene Erkrankungen. „Die MHH bietet eine hervorragende Möglichkeit, Patientenversorgung und translationale Forschung zu verbinden“, sagt Professorin Di Donato. Im nächsten Hochschulmagazin stellen wir sie ausführlich vor. **stz**

## VORSCHAU AUF KONGRESSE, SYMPOSIEN, TAGUNGEN DER MHH

### August

#### 23. August: Fortbildung

##### ■ AKTUELLE ENDOKRINOLOGIE 2023

**Veranstalter:** Verein für Fortbildung in der GHE e.V.

**Veranstaltungsort/Raum:** MHH/Online

**Internet:** <https://www.mhh.de/ghie/veranstaltungen>

**Kontaktperson:** Verena Mehr

**E-Mail:** [mehr.verena@mh-hannover.de](mailto:mehr.verena@mh-hannover.de)

### September

#### • 1./2. September: Kongress

##### ■ 25. HANNOVERSCHER COCHLEA- IMPLANTAT-KONGRESS

**Veranstalter:** Prof. Dr. Thomas Lenarz, MHH-Klinik für Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde

**Auskunft:** Prof. Dr. Thomas Lenarz

**E-Mail:** [events-hno@mh-hannover.de](mailto:events-hno@mh-hannover.de)

**Internet:** <https://www.ci-kongress.de/>

**Uhrzeit:** 9 Uhr

**Ort:** Forum Niedersachsen, Feodor-Lynen-Str. 27, 30625 Hannover (Medical Park)

#### • 27. September: Herzforum

##### ■ 49. HERZFORUM

**Veranstalter:** MHH-Klinik für Kardiologie und Angiologie

**Auskunft:** Olivia Kirsch

**E-Mail:** [Kirsch.Olivia@mh-hannover.de](mailto:Kirsch.Olivia@mh-hannover.de)

**Telefon:** (0511) 532-8129

**Internet:** <https://mhh-kardiologie.de/stiftung-veranstaltungen/herzforum/>

**Uhrzeit:** 18 Uhr

**Ort:** Altes Rathaus Hannover

### November 2023

#### • 22. November: Forum

##### ■ ANGIOLOGISCHES FORUM

**Veranstalter:** MHH-Klinik für Kardiologie und Angiologie

**Auskunft:** Olivia Kirsch

**E-Mail:** [Kirsch.Olivia@mh-hannover.de](mailto:Kirsch.Olivia@mh-hannover.de)

**Telefon:** (0511) 532-8129

**Internet:** <https://mhh-kardiologie.de/stiftung-veranstaltungen/herzforum/>

**Uhrzeit:** 18 Uhr

**Ort:** Hotel Courtyard am Maschsee Hannover

Kontakt:

Claudia Barth

Telefon (0511) 532-6771

[barth.claudia@mh-hannover.de](mailto:barth.claudia@mh-hannover.de)

Änderungen vorbehalten.

Weitere Veranstaltungen unter [www.mhh.de/veranstaltungskalender-liste](http://www.mhh.de/veranstaltungskalender-liste)

# Ein musikalisches Dankeschön

Mit dem Frühlingskonzert danken die beiden großen Förderorganisationen Spenderinnen, Spendern und Mitgliedern

Am 20. April 2023 war die Bühne in Hörsaal F bis auf den letzten Quadratmeter gefüllt: 19 Musikerinnen und Musiker der Rocking Vets, wie sich die Big Band der Tierärztlichen Hochschule Hannover nennt, spielten im Rahmen des diesjährigen MHH-Frühlingskonzerts für über 370 Gäste. „Wir versuchen bei der Auswahl der Musikerinnen und Musiker nach Möglichkeit immer, einen gewissen Bezug zur MHH herzustellen“, erzählt Professor Siegfried Piepenbrock, Vorsitzender der MHH-Freundesgesellschaft. „Daher freut es uns besonders, dass bei den Rocking Vets nicht nur Studierende und Mitarbeitende der Tierärztlichen Hochschule musizieren, sondern auch einige unserer Studierenden der Humanmedizin.“

Die Rocking Vets eröffneten das Konzert mit dem Rocky-Titelsong „Gonny Fly Now“ von Bill Conti und ließen damit erahnen, was dieser Donnerstagabend für das Publikum bereithielt: emotionales Big-Band-Feeling, gepaart mit den größten Melodien aus Jazz, Swing, Rock und Pop. Die Formation um Bandleader Noah Limpert und Jonas Matthes spielte unter der Leitung von Bernd Rams weitere Klassiker wie „Pick up the Pieces“, „Morocco“ und „On Broadway“. Die Rocking Vets hatten aber nicht nur ihre Instrumente,

sondern auch zwei starke Stimmen dabei: Percussionistin und Sängerin Lina Seifert interpretierte den Bond-Hit „Licence to Kill“, während ihre Kollegin Eluiesa Sina mit zwei Aretha-Franklin-Songs nicht nur gesangliches, sondern auch schauspielerisches Talent bewies.

Am Ende eines kurzweiligen und schwungvollen Konzerts brachte Dr. Eckhard Schenke, Vorstandsmitglied der Förderstiftung MHH<sup>plus</sup>, es auf den Punkt: „Dieses musikalische Dankeschön an unsere Mitglieder, Spenderinnen und Spender einmal im Jahr ist immer etwas Besonderes. Musik sagt oft einfach mehr als tausend Worte.“ **am**

### ■ Zwei, die Gutes tun

Die Gesellschaft der Freunde der MHH e.V. ist die älteste Fördereinrichtung der MHH und unterstützt mit ihren über 500 Mitgliedern Wissenschaft, Forschung, Lehre und Patientenversorgung – [www.mhh.de/gdf](http://www.mhh.de/gdf). Die gemeinnützige Förderstiftung MHH<sup>plus</sup> erschließt seit 2009 zusätzliche Mittel für die Medizinische Hochschule Hannover und wirbt inzwischen über eine Million Euro jährlich für Forschung, Lehre und Krankenversorgung ein – [www.mhh.de/plus](http://www.mhh.de/plus). **inf**



Begeisterten mit Big-Band-Sound: die Rocking Vets.

# Erfolgreich: Ein neues Talent!

Raoudha Chehaibi kommt dank Empfehlungsprogramm an die MHH

**T**alente werben“ heißt das neue Empfehlungsprogramm für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflege. Nach dem Motto „Du weißt am besten, wer zu uns passt“, können sie neue Kolleginnen und Kollegen gewinnen. Laura Daniela Rumbo Arias setzte das in die Tat um. Sie sprach ihre Freundin Raoudha Chehaibi an, weil sie davon überzeugt war, dass sie gut ins Team der Station 23 passen würde. Die beiden hatten sich während ihres Anerkennungskurses in der WeCare-Pflegeschule kennengelernt und waren seitdem in engem Kontakt geblieben. Am 1. Mai war der erste Arbeitstag von Raoudha Chehaibi. Auf Station 23 wurde die Gesundheits- und Krankenpflegerin mit „großem Bahnhof“ empfangen.

Personalchef Jörg Stühmeier, Pflegedirektorin Vera Lux, Pflegedienstleiterin Karoline Schoknecht, Bereichsleiter Klaus Meyer und Gruppenleiterin Beate Broda-Lange begrüßten die neue Pflegekraft. Raoudha Chehaibi freut sich auf den Neustart. „Ich bin im Team



**Begrüßungskomitee für Raoudha Chehaibi (Zweite von links): Jörg Stühmeier, Laura Daniela Rumbo Arias, Vera Lux und Beate Broda-Lange (von links).**

sehr gut aufgenommen worden“, sagte sie. Für das erfolgreiche Anwerben der neuen Kollegin winkt eine Sachprämie im Wert von 500 Euro, die dem gesamten Team zugutekommen soll.

tg

In der MHH sind rund 200 Vollzeit-Stellen in der Pflege zu besetzen. Weitere Infos über das Empfehlungsprogramm „Talente werben!“ erhalten interessierte Pflegekräfte unter [www.mhh.de/talente-werben](http://www.mhh.de/talente-werben)

## EHRUNGEN UND AUSZEICHNUNGEN



■ **Dr. med. Dmitry Bobylev**, Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie, erhielt im Februar im Rahmen des 59. Kongresses The Society of Thoracic Surgeons in San

Diego, USA das mit 10.000 US-Dollar dotierte Stipendium „Robert L. Replogle Traveling Fellowship“ durch das Förderungsprogramm der Thoracic Surgery Foundation und bekam so die Möglichkeit, im New York-Presbyterian Morgan Stanley Children's Hospital, Columbia University, Department of Congenital Heart Surgery (Leiter: Prof. Emile Bacha) zu hospitieren.

■ **Professorin Dr. rer. nat. Karin Lange**, Forschungs- und Lehrinheit Medizini-



■ **Rebecca Pospich**, Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie, erhielt im Februar im



Rahmen des 49. Meetings der Arbeitsgemeinschaft Dermatologische Forschung in Innsbruck den mit 2500 Euro dotierten Forschungspreis „Ato-

pische Dermatitis“ für ihr Abstract mit dem Titel „A subgroup of atopic dermatitis patients displays a disease-severity associated type-2 response against skin bacteria“.

■ **Dr. rer. nat. Lenart Rösner**, Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie, erhielt während der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Dermatologie (DDG) im April 2023

in Berlin den Neurodermitis-Preis 2023 in der Kategorie Publikationspreis. Der mit 15.000 Euro dotierte Preis würdigt seine Forschungen zum Thema „T-cell receptor sequencing specifies psoriasis as a systemic and atopic dermatitis as a skin-focused, allergen-driven disease“.

## Smart zum Ziel

### MHH-Mitfahrplattform twogo ist am Start

Sie ist am Start und bringt die Menschen zusammen, die aus einem Ort zu ihrem Arbeitsplatz in der MHH wollen: die Mitfahrplattform twogo. „Die Bildung von Fahrgemeinschaften ist eine sinnvolle Idee, die uns allen viele Vorteile verschafft“, betont Jörg Schäfers, Sachgebietsleiter im GBIII, der die smarte Fahrgemeinschaftslösung gemeinsam mit einem Team aus der MHH und dem Dienstleister twogo für die Hochschule nutzbar gemacht hat.

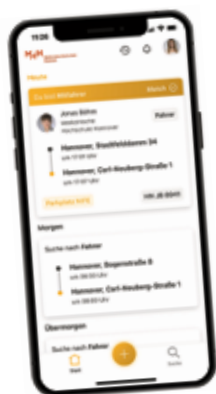
twogo ist bequem und einfach, funktioniert aber nur mit einer MHH-Mail-Adresse: Die Anmeldung bei twogo ist kinderleicht und dauert nur Minuten. Nachdem sich die Nutzerinnen und Nutzer für die Plattform registriert haben, können sie um-

gehend ihre erste Fahrtanfrage einstellen. Auf Basis ihrer Präferenzen findet die App automatisch die passende Fahrgemeinschaft mit anderen Kolleginnen oder Kollegen und führt diese zusammen.

„Wir sparen Zeit und Geld – und schonen die Umwelt!“, betont Jörg Schäfers, „endlich können alle eine passende Fahrgemeinschaft schnell und unkompliziert finden.“

inf

Weitere Informationen und die Downloadlinks finden MHH-Beschäftigte im Intranet unter dem Stichwort „Twogo“ oder „Mitfahrplattform.“



## PERSONALIEN

### HABILITATIONEN

■ **Dr. rer. nat. Melanie Ricke-Hoch**, Klinik für Kardiologie und Angiologie

■ **Dr. med. Johanna Ottilie Seifert**, Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie

■ **Dr. med. dent. Björn Rahlf**, Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie

■ **Dr. med. Peter Savov**, Orthopädie im Anastift

■ **Dr. med. Philippe Chauvarine**, PhD, Klinik für Pädiatrische Kardiologie und Intensivmedizin

■ **Dr. med. Stephan Hohmann**, Klinik für Kardiologie und Angiologie

■ **Dr. med. Muharrem Akin**, Klinik für Kardiologie und Angiologie

■ **Dr. med. Marcus Örgel**, Klinik für Unfallchirurgie

■ **Dr. med. Benjamin Seeliger**, Klinik für Pneumologie

■ **Dr. med. Gerrit Große**, Klinik für Neurologie mit Klinischer Neurophysiologie

■ **Dr. med. Olivia Schreiber-Katz**, Klinik für Neurologie mit klinischer Neurophysiologie

### UMHABILITATION

■ **PD Dr. med. Petra Lynen Jansen**, Deutsche Gesellschaft für Gastroenterologie, Verdauungs- u. Stoffwechselerkrankungen (DGVS)

■ **PD Dr. med. Stefanie Scheil-Bertram**, MVZ Hildesheim Hannover Zentrum GmbH

■ **Professorin Halyna Shcherbata**, PhD, Institut für Zellbiochemie

■ **Professor Dr. med. Frank Grünhage**, KRH Klinikum Standort Siloah & Nordstadt, Klinik für Gastroenterologie, Interventionelle Endoskopie, Diabetologie u. Akutgeriatrie

### ERNENNUNGEN

zum Außerplanmäßigen Professor/zur Außerplanmäßigen Professorin:

■ **Privatdozent med. Max Meyer-Marcotty**, Klinikum Lüdenscheid, Klinik für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie / Handchirurgie

■ **Privatdozentin Dr. med. Diana Ernst**, Klinik für Rheumatologie und Immunologie

■ **Privatdozent Dr. med. Frank Grünhage**, KRH Klinikum Standort Siloah & Nordstadt, Klinik für Gastroenterologie, Interventionelle Endoskopie, Diabetologie u. Akutgeriatrie

### PROMOTIONEN

■ **zum Dr. med.:** Alexandra Blum, Peter Pfeiler, Henri Schulte, Dennis Strassmann, Johannes Schiller, Greta Winter, Eleonora Angelini, Sina Witte, Chantal Degen, Christian Goyke, Mehrdad Mazdak, Amin Riat, Matilda Bariani, Uta Hillebrand, Katharina Biermann, Frederike-Debora Efgem-Schiffner, Christina Schüler, Beeke-Alina Ringk, Erik Schönfelder, Joanna Müller-Funogea, Malte Bertram, Anne-Kathrin Beck, Maximilian Wübbolding, Thi Minh Kha Ngyuen, Sofie-Katrin Kadel, Oliver Wintering, Annika Berg, Alexandra Quadt, Louisa Meyer-Kobbe, Lasse Gossé, Qiang Zong, Liart Pollmann, Karolin Albert, Eva Roy-Chowdhury, Loreen Rudek, Jennifer Deppe, Rim Kiblawi, Julia Grohs, Christopher Gellner, Nigar Salimova, Manuel Minkler, Anna Krause

■ **zum Dr. med. dent.:** Lisa-Marie Schiller, Aaron Boruchov, Elke Bulling, Laureen Hammer, Haress Etemadi, Josephine Schneider, Marie-Louise Voß

■ **zum Dr. rer. nat.:** Florian Langner, Jona Drushku, Svenja Gaedcke

■ **zum Dr. rer. biol. hum.:** Lara Dreismann, Patrick Nösel, Jan Brederecke, Tina Büttner, Daniela Küper, Bianca Kusma, Nils Temme

■ **zum Dr. PH:** Wiebke Flor

Kontakt:

Diana Deeke

Telefon (0511) 532-6014

deeke.diana@mh-hannover.de

## IN GREMIEN GEWÄHLT

■ **Professor Dr. med. Anibh Martin Das**, Klinik für Päd. Nieren-, Leber- und Stoffwechselerkrankungen, wurde im März auf der Mitgliederversammlung in Kassel in den Vorstand der „Arbeitsgemeinschaft für Pädiatrische Stoffwechselerkrankungen“ (APS) gewählt sowie zum Ausrichter der Jahrestagung der APS im Jahr 2025 bestimmt.

■ **Professor Dr. med. Ingo Just**, Studiendekan und Direktor des Instituts für Toxikologie, wurde von der LandesHochschulKonferenz Niedersachsen als Vertretung der niedersächsischen Hochschulen im Stiftungsrat der Stiftung für Hochschulzulassung (hochschulstart) bestellt.

■ **Professor Dr. med. Olaf Krause**, Institut für Allgemeinmedizin und Palliativmedizin sowie DIAKOVERE-Zentrum für Medizin im Alter, wurde zum neuen Sprecher des Wissenschaftsforums Geriatrie (Arbeitsgruppe der Deutschen Gesellschaft für Geriatrie) berufen.

■ **Professor Dr. med. Thomas Skripuletz**, Klinik für Neurologie, wurde in den Ärztlichen Beirat des DMSG-Bundesverband e.V. aufgenommen.

■ **Professor Dr. med. Thomas Skripuletz**, Klinik für Neurologie, wurde in den erweiterten Vorstand sowie in die Weiterbildungs-

kommission der Deutschen Gesellschaft für Liquordiagnostik (DGLN) aufgenommen.

■ **Professorin Dr. Stephanie Stiel**, Institut für Allgemeinmedizin und Palliativmedizin, wurde im März zu einer der Sprecherinnen der neu gegründeten AG „Angehörige der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin“ (DGP) gewählt.

■ **Dr. Katharina van Baal**, Institut für Allgemein- und Palliativmedizin, wurde im April in das Team der Sprecherinnen und Sprecher der neuen Arbeitsgruppe Klimawandel und Gesundheit im Deutschen Netzwerk für Versorgungsforschung (DNVF) berufen.

# Frühchen im Mittelpunkt

Im Podcast „Exzellent erklärt – Spitzenforschung für alle“ geht es um den Exzellenzcluster RESIST

Wie können wir Früh- und Neugeborene vor gefährlichen Infektionen schützen? Dieser Frage widmet sich die RESIST-Folge des Podcasts „Exzellent erklärt – Spitzenforschung für alle“: Professorin Dr. Dorothee Viemann erläutert darin, dass das Immunsystem von Frühchen nicht selten viel zu stark auf eingedrungene Bakterien oder Viren reagiert, wodurch es zu (lebensgefährlichen) Entzündungen des Blutes, der Lunge oder des Darms kommen kann. Warum das so ist, weiß man nicht genau, da sind neue Konzepte der Prävention und Therapie gefragt – auch, weil die Zeit nach der Geburt die Anfälligkeit für Allergien und Infekte sowie chronisch-entzündliche Darmerkrankungen im weiteren Leben beeinflusst.

Professorin Viemann ist Forscherin im Team des Exzellenzclusters RESIST. Sie leitet die Arbeitsgruppe Experimentelle Neonatologie der MHH-Klinik für Pädiatrische Pneumologie, Allergologie und Neonatologie der Medizinischen Hochschule Hannover sowie die Abteilung für Translationale Pädiatrie, die zum Universitätsklinikum

Würzburg und zum Zentrum für Infektionsforschung (ZINF) der Universität Würzburg gehört.

RESIST besteht aus mehr als 50 Forscherinnen und Forschern sowie ihren Teams.



**Titelbild der Podcast-Folge des Exzellenzclusters RESIST.**

Sie kümmern sich um Menschen, die schwer erkranken, wenn sie sich Viren oder Bakterien „einfangen“. Sie untersuchen, warum Infektionen so unterschiedlich verlaufen, wie der Krankheitsverlauf vorhergesagt werden kann und wie individuelle Therapien entwickelt werden können. So will RESIST Menschen mit einem geschwächten Im-

munsystem helfen, zu denen auch Seniorinnen und Senioren gehören sowie Menschen mit einer angeborenen Immunschwäche und Personen, deren Immunsystem aus therapeutischen Gründen gedämpft wird oder die ein Implantat tragen. RESIST-Sprecher ist Professor Dr. Thomas Schulz, Leiter des MHH-Instituts für Virologie. **bb**

Der Podcast kann bei verschiedenen Anbietern abonniert werden, etwa unter <https://exzellent-erklart.podigee.io/>

## EXAMEN BESTANDEN

Im März 2023 erhielten folgende Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Anerkennung durch das Niedersächsische Landesamt für Soziales, Jugend und Familie zur

### ■ Fachkraft für pädiatrische Intensiv- und Anästhesiepflege:

Jessica Drews (Kinder- und Jugendkrankenhaus AUF DER BULT), Jan-Michael Kiesel (St. Bernward Krankenhaus Hildesheim), Lisa-Marie Kleemeier (Klinikum Herford), Sara Lange (Klinikum Wolfsburg), Stefanie Lüken (MHH), Kristin Marks (AKH Celle), Daria Nickchen (Agaplesion Diakonieklinikum Rotenburg), Marie-Luise Pahlmann (Klinikum Braunschweig), Franziska Rabe (Kinder- und Jugendkrankenhaus AUF DER BULT), Nora Rodewald (MHH), Silvia Schabacker (Sana Klinikum Hameln-Pyrmont) und Britta Schreier (HELIOS Klinikum Hildesheim).

### ■ Fachkraft für Intensiv- und Anästhesiepflege:

Sara Arent (MHH), Jessica Auerswald (Klinikum Wolfsburg), Thomas Blankenburg (MHH),

Dariusz Adrian Domanski (Klinikum Wolfsburg), Helena-Mareike Geib (MHH), Christian Hamann (MHH), Katharina Hanel (MHH), Sophie Herzberg (Klinikum Wolfsburg), Franziska Marquard (MHH), Florian Otto (MHH), Mirco Pollex (MHH), Jessica Schrubba (MHH), Victoria Christin Steenzen (MHH), Evelyn Torges (MHH) und Maja-Jeanette Vainqueur (MHH)

### ■ Fachkraft für onkologische Pflege:

Louis Heucke (DRK-Krankenhaus Clementinenhaus), Michaela Lecht (MHH), Bonita Marquez (MHH), Rica Niemann (MHH), Marie-Christin Pawlowski (MHH), Jennifer-Jacquelin Schlack (DRK-Krankenhaus Clementinenhaus), Ilka Schmäddecke (HELIOS Klinikum Hildesheim), Christian Schulz (MHH), Julia Sperzel (AGAPLESION EV. KLINIKUM SCHAUMBURG gGmbH) und Madeline von Soosten (MHH).

Zum erfolgreichen Abschluss gratuliert herzlich das Team der Bildungsakademie Pflege, Fort- und Weiterbildungen.

## DIENSTJUBILÄEN

### 40-JÄHRIGES JUBILÄUM

am 1. April

- Ute Effenberger, Klinik für Neurologie
- Marianne Husnik, Klinik für Pädiatrische Nieren-, Leber- und Stoffwechselerkrankungen
- Willi Lucan, Zentralapotheke
- Brigitte Pabst, Klinik für Pädiatrische Nieren-, Leber- und Stoffwechselerkrankungen
- Hiltrud Schmidt, Station 28
- Roswitha Terpe, Medizinische Prozess- und Patientensicherheit
- Andreas Voges, Patientenabrechnung

Am 2. April

- Gabriela Söchting, Station 50a

Am 13. April

- Dorothea Hintzke, Geschäftsbereich IV-Logistik

Am 15. April

- Bärbel Alker, Textverarbeitung

Am 17. April

- Dr. Martin Gerdes, Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie

Am 2. Mai

- Vera Lüdtker, Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation

Am 9. Mai

- Sabine Beutler, Aufbereitung

### 25-JÄHRIGES JUBILÄUM:

Am 1. April

- Dr. Heike Alz, Zentralapotheke
- Katharina Glahn, Station 69
- Andreas Niesel, Klinik für Neurologie
- Melanie Nünning, Intensivstation 34a
- Dieter Schmid, Geschäftsbereich III – Technik/Gebäude
- Anke Sehlmann, Intensivstation 74a
- Nicole Shearman, Klinik für Pneumologie und Infektiologie
- Dr. Miroslaw Zivicnjak, Klinik für Pädiatrische Nieren-, Leber- und Stoffwechselerkrankungen

Am 9. April

- Sven McVeigh, Intensivstation 81

Am 12. April

- Meryem Turna, Station 45

Am 15. April

- Maike Stahlhut, Institut für Experimentelle Hämatologie

Am 23. April

- Jörg Cochanski, MHH Information Technology (MIT)

Am 1. Mai

- Kai Brennecke, Klinik für Kieferorthopädie
- Anja Däuper, Klinik für Rehabilitationsmedizin
- Dr. Stephanie Groos, Studiendekanat

Am 3. Mai

- Dr. Bernd Schiedlmeier, Forschungsförderung, Wissens- und Technologietransfer

Am 23. Mai

- Birgit Seitz, Zentralküche

Am 28. Mai

- Stephen Wiegleb, Administrative Patientenaufnahme

# Flexibel mit Eigenverantwortung

Die neue Dienstvereinbarung zur Gleitzeit eröffnet den Beschäftigten neue Möglichkeiten

Eigenverantwortung ist gefragt“, sagt Jörg Stühmeier, Leiter des Geschäftsbereichs I Personal/Organisation. „Und Vertrauen“, ergänzt Nils Hoffmann, Vorsitzender des Personalrats. Eigenverantwortung und Vertrauen sind die beiden Eckpfeiler der neuen Dienstvereinbarung für die Feststellung der gleitenden Arbeitszeit mittels elektronischer Zeiterfassung. Beide sind sich einig: „Wir haben die Voraussetzung geschaffen, dass sich die Beschäftigten ihre Arbeitszeit optimal einteilen können.“ Dazu sind die bisher verpflichtenden Kernarbeitszeiten abgeschafft und von einem größeren Arbeitszeitrahmen ersetzt worden. „In der Zeit von 6 bis 20 Uhr genießen die Beschäftigten jetzt eine größere Flexibilität, sie haben die Möglichkeit, etwa persönlichen Termine wahrzunehmen und ihr Arbeitspensum freier zu gestalten.“

Mit der modernen Arbeitszeitgestaltung wollen Dienststelle und Personalrat eine bessere Vereinbarkeit der Themen

Familie, Freizeit und Beruf erreichen. „Das ist einerseits für die bereits hier arbeitenden Menschen wichtig, etwa um Fachkräfte zu halten“, meint Hoffmann, „andererseits ist es aber auch ein starkes Signal, um auf dem Arbeitsmarkt als moderner Arbeitgeber gesehen zu werden.“

## Ein mutiger Schritt

Hoffmann und Stühmeier sind sich einig, dass die neue Dienstvereinbarung ein mutiger Schritt ist. Anstelle der Kernarbeitszeit können bei Notwendigkeit in definierten Bereiche sogenannte Funktionszeiten eingerichtet werden, um etwa eine kontinuierliche Erreichbarkeit zu gewährleisten. „Bevor wir diesen Funktionszeiten zustimmen, sagen wir: Lebt die Dienstvereinbarung erst einmal!“, betont Stühmeier. In zahlreichen Bereichen habe sich auch ohne festgeschriebene Funktionszeiten ein gangbarer Weg gefunden. „Wir setzen auf die Selbstorganisation

der Teams – Servicezeiten werden aus dem Team heraus geregelt.“ Zu Beginn habe es eine Reihe von Anträgen auf die Einführung von Funktionszeiten gegeben. „Doch nach Gesprächen haben die Bereiche in vier von fünf Fällen auf diese Leitplanken verzichtet“, so Stühmeier.

Die Dienstvereinbarung betrifft hauptsächlich die Verwaltung und verwaltungsähnliche Bereiche. „Hier gab es während der Pandemie durch einen erhöhten administrativen Aufwand, z. B. im Zusammenhang mit der einrichtungsbezogenen Impfpflicht, eher mehr zu tun“, sagt Hoffmann, „und wir haben bewiesen, dass es auch mit modernen Arbeitsformen klappt. Das wollen wir jetzt weiterführen.“

## Ampel hilft Vorgesetzten

Mehr Flexibilität verspricht die neue Dienstvereinbarung auch bei der Gestaltung von Zeitguthaben oder Minderzeit. Ein Ampelmodell zeigt den Vorgesetzten an, ob die Arbeitszeiten in ihrem Team im grünen Bereich liegen. „Die Beschäftigten können ein Zeitguthaben der vertraglich vereinbarten wöchentlichen Arbeitszeit ansammeln“, erläutert Stühmeier, „Minderzeiten bis zur halben vereinbarten wöchentlichen Arbeitszeit sind okay.“ Werden diese Werte über- oder unterschritten, werden die Vorgesetzten mit einer gelben und schließlich roten Ampelphase informiert. „Sie müssen dann mit den Beschäftigten einen Abbau der Mehr- oder Minderzeiten nach spätestens drei Monaten besprechen und – in der roten Phase – Maßnahmen vereinbaren, damit die Beschäftigten in die grüne Phase zurückkehren“, sagt Hoffmann.

Eine Dienstvereinbarung ist immer nur so gut wie das Team, das sie verhandelt hat. Dirk Moritz, Thorsten Pape, Franziska-Martina Bode, Nils Hoffmann und Jörg Stühmeier ist ein großer Wurf gelungen – hin zu mehr Selbstorganisation und Eigenverantwortung. **stz**



**Moderne „Stempeluhr“:  
Die Arbeitszeiten werden  
elektronisch über die  
Multicard erfasst.**

# Chronik einer Krise

Die Nachrichten gaben Sicherheit und machten Mut – nun kommt das COVID-19-Bulletin der MHH ins Museum



**Austausch in der Krisensituation: KEL und Task Force treffen sich zur Lagebesprechung.**

Die drei Jahre Corona-Pandemie prägten und veränderten unsere Gesellschaft, die Auswirkungen sind bis heute spürbar. Rückblickend wird es eine „historische Zeit“ sein. Vielleicht eine Zeit, die Museen für zukünftige Generationen festhalten und erlebbar machen werden. Eventuell auch das Historische Museum Hannover. Dort wird zur Dokumentation der Corona-Zeit das COVID-19-Bulletin der MHH in die Sammlung aufgenommen. Die E-Mails waren anfangs nur als Information und Handlungsanweisung für die Mitarbeitenden gedacht. Doch schnell wurde daraus mehr. Insgesamt entstanden mehrere Hundert Bulletins. In den Nachrichten der COVID-19 Task Force spiegelte sich die gesamte Krise mit ihren Herausforderungen für die Krankenversorgung wider. Heute lesen sie sich fast wie eine Chronik.

## Notfallplan ausgelöst

Frühjahr 2020: Als die ersten COVID-19-Fälle in Hannover auftreten, wird am 17. März erstmals in der Geschichte der MHH der Notfallplan ausgelöst. Die

Krankenhaus Einsatzleitung (KEL) übernimmt die operative Führung und leitet große Umstrukturierungen ein – die MHH macht sich für einen Ansturm von Patientinnen und Patienten bereit. Die Zentrale Notaufnahme, die Intensivstationen und die Infektionsstation werden umorganisiert. Hunderte Ärztinnen und Ärzte, Pflegekräfte und Medizinstudierende werden auf die Versorgung von Corona-Patienten vorbereitet, Teams umstrukturiert oder neu gebildet. Material muss beschafft werden, von Schutzausrüstung über Beatmungsgeräte bis hin zu Desinfektionsmitteln.

Die 20-köpfige COVID-19 Task Force ist das medizinische und organisatorische Beratungsgremium der KEL und des MHH-Präsidiums. „Zu unseren Aufgaben gehörte auch die Kommunikation an die Mitarbeitenden“, erinnert sich Professor Dr. Benno Ure, der die Task Force gemeinsam mit Dr. Bastian Ringe leitete. Kein einfaches Unterfangen angesichts der sich überschlagenden Ereignisse und sich ständig ändernden Anforderungen an den Krankenhausbetrieb. „Erschwerend kamen laufend neue Erlasse und

Gesetze von politischen Gremien hinzu“, erklärt Dr. Bastian Ringe.

## Mehr als Lageberichte

Die Bulletins erscheinen mindestens einmal pro Woche, zeitweise sogar täglich. Sie enthalten immer einen Lagebericht mit aktuellen Patientenzahlen aus der MHH und der Region sowie Anordnungen und Regelungen, die befolgt werden müssen. Professor Ure und Dr. Ringe wollen die Mitarbeitenden aber nicht nur informieren, sondern in der unsicheren und belastenden Zeit auch aufmuntern. Deshalb endet jedes Bulletin mit einer kurzen Geschichte über eine Person aus Kultur, Politik oder Wissenschaft und einem Zitat von ihr. „Das Zitat sollte stets zur aktuellen Situation passen und die Leserinnen und Leser positiv stimmen“, erläutert Professor Ure, selbst auch Buchautor.

Drei Jahre lang erreicht das Bulletin regelmäßig rund 14.000 Empfängerinnen und Empfänger. Es ist eine Orientierungshilfe für die Arbeit in allen Bereichen der MHH, es verschafft Sicherheit und es macht Mut. Insgesamt werden in der MHH während der Pandemie 2.500 Corona-Patientinnen und -patienten betreut, davon jede fünfte Person auf der Intensivstation. Auch unter den Mitarbeitenden der MHH gibt es Infektionen.

## Grenzenlose Einsatzbereitschaft

Im Frühjahr 2023 gilt die Corona-Pandemie als beendet und auch die COVID-19 Task Force wird aufgelöst. Nachdem am 28. Februar 2023 das letzte Bulletin verschickt wurde, bekommen die Autoren mehr als 1.000 Dankeschreiben und viele anerkennende Worte. „Das war wirklich sehr ergreifend“, freut sich Professor Ure und gibt das Lob direkt zurück. „Wenn es um die Sache geht, ist die Einsatzbereitschaft der Mitarbeitenden grenzenlos. Das hat die Pandemie gezeigt.“ Das Zitat des letzten Bulletins ist von Arthur Schnitzler. Es lautet: „Ein Abschied schmerzt immer, auch wenn man sich schon lange darauf freut.“



Sicherheit ist ihr Thema:  
Simon Scribelka, Georg  
Gomm, Jana Deppe und  
Joachim Barke

# Neues Team zur Gefahrenabwehr

Vier Fachleute kümmern sich um den Schutz von sensiblen Daten und Informationen

**K**eine Branche ist vor Cyber-Attacken sicher. Datenschutz und Informationssicherheit werden angesichts der zunehmenden Digitalisierung immer bedeutender – auch in der MHH. Die Hochschule gilt im Bereich der stationären Patientenversorgung und ihrer Unterstützungsprozesse als „kritische Infrastruktur“. Deshalb steht die Sicherheit dort besonders im Fokus. Verantwortlich dafür ist das MHH-Präsidium, bei der praktischen Umsetzung bekommt es Unterstützung von dem neuen Team „Datenschutz und Informationssicherheit“. Außer dem Datenschutzbeauftragten Joachim Barke und dem Informationssicherheitsbeauftragten Georg Gomm gehören die Referenten Jana Deppe und Simon Scribelka zum Team.

Der Datenschutz und die Informationssicherheit betreffen alle Beschäftigten der MHH. „Das beginnt bereits am ersten Arbeitstag mit der Verpflichtung auf das sogenannte Datengeheimnis“, erklärt Barke. Beim Datenschutz geht es um personenbezogene Daten. Gemeint sind damit beispielsweise Daten von Patientinnen und Patienten, Mitarbeitenden und Studierenden, aber auch von Lieferanten und Kooperationspartnern. Sie gilt es auf Grundlage von Gesetzen und Verordnungen vor unberechtigtem Zugriff und unerlaubter Verwendung zu schützen. Neben der Information über Datenschutz und der Bera-

tung in Datenschutzfragen gehören auch Online- und Präsenz-Schulungen für Mitarbeitende und Begehungen auf Stationen und anderen Bereichen zu den Aufgaben des Datenschutzbeauftragten. „Bei den Begehungen prüfen wir, ob alle Regeln eingehalten werden, beispielsweise Bildschirme in Abwesenheit gesperrt und sensible Unterlagen in Schränken verschlossen sind“, erläutert Barke.

Während der Datenschutz den Schutz von personenbezogenen Daten im Blick hat, zielt die Informationssicherheit auf den Schutz der MHH als Ganzes ab. Das ist die Aufgabe von Georg Gomm. Der Infor-

mationssicherheitsbeauftragte ist zuständig für den Schutz aller Daten, Informationen und IT-Systeme in der Hochschule. „Die Informationstechnologie bietet unendlich viele Möglichkeiten, die manchmal jedoch konträr zu den Zielen der Informationssicherheit stehen“, erläutert Gomm. Hier gelte es, zwischen den gegensätzlichen Interessen abzuwägen, um Gefahren abzuwenden und Hackern keine Chance zu bieten. In der MHH könnten viele Bereiche von Angriffen betroffen sein. Daher braucht es auch zahlreiche technische und organisatorische Sicherheitsmaßnahmen. „Dennoch müssen wir natürlich alle Prozesse am Laufen halten und Sicherheitsmaßnahmen nach dem Stand der Technik implementieren“, sagt Georg Gomm.

Früher waren Datenschutz und Informationssicherheit zwei getrennte Bereiche. In einem Team sind sie nicht nur personell, sondern auch organisatorisch näher zusammengerückt. Denn sie verfolgen dieselben Ziele: Vertraulichkeit, Verfügbarkeit und Integrität von Daten, Informationen und Informationssystemen. „Durch den Zusammenschluss wollen wir Synergien nutzen und die Daten, Informationen und informationsverarbeitende Systeme der MHH schützen,“ erklärt Gomm. Auch im MS Sharepoint werden die Bereiche zukünftig, für alle Mitarbeitenden erreichbar, als eine Einheit auftreten. **tg**

## ■ Zertifikat ist ein Meilenstein

Um die Sicherheit auf personeller, organisatorischer und struktureller Ebene zu gewährleisten, betreibt die Hochschule ein Informationssicherheitsmanagementsystem (ISMS). Eine Voraussetzung für den Erfolg des Datenschutzes und der Informationssicherheit ist, dass alle Mitarbeitenden ihren Beitrag dazu leisten. Hierfür sollten sie regelmäßig ihr Wissen über Datenschutz und Informationssicherheit auffrischen und einmal pro Jahr einen kleinen Online-Test absolvieren. Unter dem Ilias E-Learning können alle MHH-Beschäftigten daran teilnehmen.



# Im Notfall vor Ort

Bei Krisen mit Massenanfall von Verletzten bietet ein neues Team psychosoziale Hilfe an

**E**in Großbrand, ein Zugunglück, ein Chemieunfall – es gibt zahlreiche Ereignisse, bei denen viele verletzte Menschen sofort medizinisch versorgt werden müssen. Sogenannte Großschadenslagen fordern Helferinnen und Helfern am Unfallort und in der Klinik alles ab. Die Situation kann für sie zu einem traumatischen Erlebnis werden, das psychische Spuren hinterlässt. Speziell für solche Fälle hat eine multidisziplinäre Arbeitsgruppe die „Psychosoziale Notfallversorgung/Krisenbegleitung bei Großschadenslagen/Massenanfällen von Verletzten“ (MANV) entwickelt. Das zwölfköpfige Team ist einsatzbereit. Im Ernstfall kann es nicht nur den helfenden Kolleginnen und Kollegen psychosoziale Hilfe bieten, sondern auch Patientinnen und Patienten sowie deren Angehörigen.

## Idee entstand im Alltag

Die Idee für die Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV) bei Massenanfällen von Verletzten entstand vor etwa einem Jahr, als an einem Tag gleichzeitig mehrere Verletzte aus dem Kriegsgebiet der Ukraine in die Zentrale Notfallaufnahme (ZNA) eingeliefert worden waren. „Die Einlieferung erfolgte zwar nicht überraschend, aber die Schwere der Verletzungen durch Bombensplitter und Gewehr-kugeln, die unmittelbare Konfrontation mit dem Krieg, die Erlebnisse, von denen die Opfer berichteten – alle diese Dinge brachten selbst sehr erfahrene Kräfte an ihre Grenzen“, berichtet Christian Bock



Auf Großschadenslagen vorbereitet: Martina Toussaint und Christian Bock

von der Stabsstelle Arbeitssicherheit und Unfallverhütung. Der Diplom-Psychologe hatte bereits die PSNV/Krisenbegleitung für alle Mitarbeitenden der MHH mit aufgebaut und koordiniert und übernahm nun auch die Moderation und Koordination der AG „PSNV/Krisenbegleitung bei Massenanfällen von Verletzten“. Zum Team gehören Kolleginnen und Kollegen aus der Krankenversorgung/ZNA, der Klinikseelsorge und der ehrenamtlichen Krankenhaushilfe. Fachleute aus der Psychiatrie und der Psychosomatik sind ebenfalls mit im Boot. Sie stehen für die Nachsorge aller beteiligten Gruppen und weiterführende Behandlungen bereit.

Wie das PSNV-Team genau vorgeht, legt eine Standard Operating Procedure (SOP) fest. Das ist eine Art Ablaufschema. „Nach der Alarmierung treffen sich die Krisenbegleiterinnen und Krisenbegleiter zunächst an einem zentralen Ort“, erklärt Christian Bock. Danach werden die Aufgaben verteilt: Einige sind im Behandlungsbereich präsent, um bei Bedarf Patientinnen, Patienten oder Behandelnde zu unterstützen, andere kümmern sich an einem separaten Ort um die Angehörigen, versorgen sie beispielsweise mit Getränken und stehen ihnen mit Gesprächen zur Seite. „Wir versuchen herauszufinden, was der oder die Betroffene in dem Moment braucht. Oft muss gar nicht viel geredet werden. Wenn jemand da ist und die Situation mit aushält, hilft das häufig schon“, erklärt Bock.

Um allen Beteiligten in der Krisen-

situation eine emotionale Sicherheit zu verschaffen, gibt es im PSNV-Team eine Person, die Informationen einholt und alle – Verletzte, Behandelnde und Angehörige – über den aktuellen Stand der Dinge und auch weitere Hilfsangebote informiert. Um als Krisenbegleitende erkennbar zu sein, tragen die Mitglieder des PSNV-Teams farblich gekennzeichnete Kleidung.

## Automatisch alarmiert

Das Ablaufschema der Psychosozialen Notfallversorgung hat das Team mit der Stabsstelle für Interdisziplinäre Notfall- und Katastrophenmedizin abgestimmt. Es wird nun in den neuen Notfallplan der MHH aufgenommen. Sollte in der MHH ein Notfall ausgerufen werden, wird automatisch auch das PSNV-Team alarmiert und eingebunden. „Wir sind jetzt schon einsatzbereit“, sagt Christian Bock. Dennoch werden im Sommer alle Krisenbegleiterinnen und Krisenbegleiter gemeinsam noch einmal gründlich geschult.

Zum PSNV-Team gehört auch Martina Toussaint. Die Leiterin der Zentralen Notaufnahme hat jahrzehntelange Erfahrung in der Notfallversorgung und schon vieles gesehen. Dennoch gibt es auch für sie immer wieder Situationen – etwa bei den Kriegsverletzten aus der Ukraine –, die sie an ihr Limit bringen. „In so einer Lage ist es auch für uns Experten gut, psychosoziale Unterstützung der Kolleginnen und Kollegen aus dem PSNV-Team im Hintergrund zu haben“, sagt sie. **tg**

# Kampf den Keimen!

Erstmals wieder nach der Pandemie: Infoveranstaltungen der „Aktion Saubere Hände“



Machen auf die richtige Händedesinfektion aufmerksam: Mario Vukosavic und Adriane Hübner.

Wer ins Krankenhaus muss, möchte schnell wieder gesund werden. Doch manchmal beginnt dort erst der Leidensweg – beispielsweise wenn Patienten oder Patientinnen eine Krankenhausinfektion erleiden. „Das passiert in Deutschland leider etwa 600.000-mal pro Jahr“, sagt Dr. Ella Ebadi, Leiterin des Bereichs Krankenhaushygiene am Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene. Sie und ihr Team setzen alles daran, Krankenhausinfektionen zu verhindern. Dabei steht die Händedesinfektion der am Patientenbett Beschäftigten im Mittelpunkt. Das Hygieneteam bietet regelmäßig Schulungen an, macht Umfragen und führt Compliance-Beobachtungen auf den Stationen durch. Im Mai wurden erstmals nach der Pandemie auch wieder Aktionstage zum Thema „Saubere Hände“ veranstaltet.

„Die Hände spielen bei der Übertragung eine der wichtigsten Rollen“, betont Dr. Ebadi. Zahlreiche Bakterien und auch Viren können so von Mensch zu Mensch gelangen. Besonders problematisch sind Infektionen mit sogenannten multiresistenten Keimen. Insbesondere bei Menschen mit einem geschwächten Immunsystem, frisch Operierten oder Transplantierten sowie schwer Brandverletzten können sie lebensbedrohliche Infektionen verursachen. Die Herausforderung: Diese Keime sind resistent gegen die gängigen Antibiotika und daher schwierig

in den Griff zu bekommen. In Deutschland sterben rund 15.000 Menschen jährlich an einer Krankenhausinfektion. „Die Händedesinfektion ist eines der einfachsten und günstigsten Mittel, um Infektionen zu vermeiden“, erklärt die Hygieneexpertin.

Die MHH ist seit 2008 an der bundesweiten „Aktion Saubere Hände“ beteiligt. Mit der Kampagne soll die Händehygiene in deutschen Gesundheitseinrichtungen verbessert werden. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat fünf Situationen benannt, bei denen eine Händedesinfektion nötig ist: vor Patientenkontakt, vor aseptischen Tätigkeiten, nach Kontakt mit potenziell infektiösem Material, nach Patientenkontakt und nach Kontakt mit der

direkten Patientenumgebung. Diese Situationen standen auch im Fokus der diesjährigen Aktionstage „Saubere Hände“. Sie fanden im Mai an zentralen Standorten in der MHH statt. In der Frauenklinik machten die Hygienefachkräfte Adriane Hübner und Mario Vukosavic auf das Thema aufmerksam und beantworteten Fragen interessierter Kolleginnen und Kollegen aus der Krankenversorgung..

## „Menschen sind vergesslich“

„Der Mensch ist vergesslich und im hektischen Arbeitsalltag schnell abgelenkt, deshalb müssen wir immer wieder neu an die korrekte Händedesinfektion erinnern“, sagt Dr. Ebadi. Die Compliance-Rate, also das Einhalten der Regeln bei der Händedesinfektion, liegt auf den Intensivstationen der MHH bei 70 Prozent. Das ist ein guter Wert für ein Universitätsklinikum. Ausruhen will sich das Hygieneteam darauf aber nicht. „Wir wollen 80, besser noch 90 Prozent erreichen.“ Bei der Umsetzung dieses Ziels wird ihr Team auf den Stationen von pflegerischen und ärztlichen Hygienebeauftragten unterstützt. „Infektionsprävention ist nicht nur eine Sache der unmittelbar Behandelnden. Vorgesetzte und Stationsleitungen müssen auch mit am Strang ziehen“, erläutert Dr. Ebadi. Darüber hinaus seien standardisierte Abläufe wichtig, in denen die Händehygiene fest verankert ist. Durch Standards würden die Dinge zur absoluten Selbstverständlichkeit. „Das sieht man deutlich in den OP-Bereichen. Bei der chirurgischen Händedesinfektion vor Operationen haben wir eine Compliance-Rate von nahezu 100 Prozent.“ **tg**

## ■ Die Galerie der Bösen

War in den vergangenen drei Jahren von „Krankheitserreger“ und „Infektion“ die Rede, ging es meist um das Virus SARS CoV-2. Der Auslöser der COVID-19-Erkrankung beherrschte unseren Alltag. Dennoch waren die multiresistenten bakteriellen Erreger nicht von der Bühne verschwunden. Sie stellen und stellen

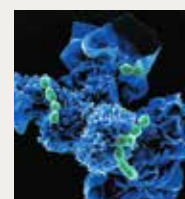
weiterhin eine Gefahr für die Patienten und Patientinnen dar. Das sind die wichtigsten:



**Multiresistente gram-negative Erreger (MRGN)**



**Methicillin-resistenter Staphylococcus aureus (MRSA)**



**Vancomycin-resistenter Enterococcus Faecium (VRE)**



## Fachklinik für Rehabilitation

- Herz-, Kreislauf- u. Gefäßerkrankungen
- Diabetes- u. Stoffwechselerkrankungen
- Zustand nach Herztransplantation u. Herzunterstützungssysteme
- Reha nach COVID-19-Erkrankung
- Psychosomatik
- Kostenloses Angehörigenseminar
- Vor- u. Nachsorgeprogramme



NÄHERE INFOS AUF UNSERER HOMEPAGE:  
[www.klinik-fallingbostal.de](http://www.klinik-fallingbostal.de)

Kolkweg 1  
29683 Bad Fallingbostal  
Telefon: (05162) 44-0  
Fax: (05162) 44-400



# Neue Behandlungsoption bei Gallengangkrebs

Internationale Studie unter Beteiligung von Professor Arndt Vogel zeigt verbessertes Gesamtüberleben mit Immuntherapie

**N**euerkrankungen von Gallengangkrebs, auch biliäre Tumore genannt, nehmen weltweit zu. Die Heilungschancen gelten als schlecht. Die Standardtherapie bei fortgeschrittenem Gallengangkrebs beruht bislang auf Chemotherapie mit den Therapeutika Gemcitabin und Cisplatin, die Behandlung mit der körpereigenen Immunabwehr wird bei dieser Krebsart seit Jahren erforscht. Ein internationales Forschungsteam unter Beteiligung von MHH-Professor Dr. Arndt Vogel konnte nun im Rahmen der KEYNOTE-966-Studie nachweisen, dass das Gesamtüberleben der Patientinnen und Patienten unter Zugabe des Immun-Checkpoint-Inhibitors Pembrolizumab verbessert wird. Die Ergebnisse wurden in der Fachzeitschrift „The Lancet“ publiziert.

## Bessere Überlebenschance

„Unsere Studie zeigt eine statistisch eindeutige Verbesserung des Gesamtüberlebens und ein handhabbares Sicherheitsprofil bei Patientinnen und Patienten mit Gallengangkrebs“, sagt Professor Dr. Arndt Vogel aus der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie und korrespondierender Letztautor der Studie. „Pembrolizumab plus Gemcitabin und Cisplatin stellt eine

neue Behandlungsoption in der Erstlinienbehandlung für Patientinnen und Patienten mit zuvor unbehandeltem metastasiertem oder inoperablem Gallengangkrebs dar.“ In der KEYNOTE-966-Studie zeigte sich insbesondere eine Wirksamkeit bei kaukasischen Patienten und sie bestätigte, dass die Immuntherapie nunmehr ein fester Bestandteil der systemischen Therapie der biliären Tumoren sein wird. Die KEYNOTE-966-Studie war dabei die größte globale Studie, die jemals bei biliären Tumoren durchgeführt worden ist.

## Studie an 175 Zentren

Die KEYNOTE-966-Phase-3-Studie wurde an 175 medizinischen Zentren weltweit durchgeführt und schloss 1.069 Patientinnen und Patienten ein. Per Zufallsverfahren erhielten die Studienteilnehmenden entweder eine Behandlung mit Pembrolizumab plus Gemcitabin und Cisplatin oder ein Placebo plus Gemcitabin und Cisplatin. Ein solches Verfahren gilt als Goldstandard in der Wissenschaft, um belastbare Ergebnisse zu erzielen.

Die Ergebnisse wurden erstmalig am 16. April 2023 auf dem jährlichen Treffen der American Association for Cancer Research (AACR) vorgestellt. **mi**



Immuntherapien bei Krebs: Die körpereigene Immunabwehr wird gezielt unterstützt oder aktiviert, um Krebszellen aufzuspüren und anzugreifen.

# Weniger Einschränkungen als angenommen

MHH-Neurologie untersucht Kognition von Menschen mit der seltenen Erkrankung NMOSD



Professorin Trebst und Dr. Hümmert im Gespräch mit einer Patientin.

Die CogniNMO-Studie zeigt, dass Menschen mit NMOSD im Vergleich zur Durchschnittsbevölkerung schlechtere Werte bei der visuellen Verarbeitungsgeschwindigkeit und bei der Wortflüssigkeit erzielen. „Die Häufigkeit der kognitiven Einschränkungen ist mit circa 20 Prozent in mindestens zwei Kognitionstests allerdings deutlich geringer, als aus vorherigen Studien angenommen“, erläutert Professorin Trebst. Die Einschränkungen stehen in keinem Zusammenhang mit Krankheitsschüben oder mit dem Vorhandensein eines bei 80 Prozent der an NMOSD Erkrankten nachweisbaren Antikörper gegen Aquaporin 4, eines Wasserkanals auf den Astrozyten (Stützellen) des Nervensystems. „Darüber hinaus ist die Kognitionsleistung völlig unabhängig von einer Depressions- oder Fatigue-Symptomatik“, stellt Dr. Hümmert fest. Auch eine Verschlechterung der kognitiven Fähigkeiten innerhalb von zwei Jahren sei nicht zu beobachten.

## Neuropsychologische Tests und Fragebögen

Die Studie wurde von 2015 bis 2021 durchgeführt. Die teilnehmenden NEMOS-Zentren gehören zum gleichnamigen Netzwerk (siehe [www.nemos-net.de](http://www.nemos-net.de)), das sich der Erforschung der NMOSD widmet. Insgesamt wurden Daten von 217 Patientinnen und Patienten gesammelt und ausgewertet. „Um die kognitiven Fähigkeiten der Teilnehmenden zu erfassen, wurden an den Zentren drei etablierte neuropsychologische Tests durchgeführt“, erläutert Neuropsychologe Professor Dr. Bruno Kopp. „Außerdem erhoben wir demografische und klinische Daten und werteten diese aus“, ergänzt Carlotta Stern, Medizinstudierende und Doktorandin. Die Studienteilnehmenden nahmen an regelmäßigen Kontrolluntersuchungen im Abstand von circa einem Jahr teil und absolvierten die drei neuropsychologischen Tests erneut – so konnten die Forscherinnen und Forscher die kognitiven Fähigkeiten im Verlauf der Erkrankung beobachten.

**M**enschen mit der seltenen Neuromyelitis optica-Spektrum-Erkrankung (NMOSD) haben schwere körperliche und psychische Beeinträchtigungen. Aber leiden sie auch an Einschränkungen der kognitiven Fähigkeiten? Das untersuchten Neurologinnen und Neurologen in der CogniNMO-Studie. Insgesamt nahmen 17 auf die Erkrankung spezialisierte Behandlungszentren in Deutschland daran teil. Professorin Dr. Corinna Trebst und Dr. Martin Hümmert von der Klinik für Neurologie leiteten die Studie. Die Ergebnisse wurden im „Multiple Sclerosis Journal“ veröffentlicht.

## Bislang keine eindeutigen Aussagen

Bei NMOSD handelt es sich um eine seltene Autoimmunerkrankung, die schubförmige Entzündungen des zentralen Nervensystems verursacht. Die Betroffenen leiden beispielsweise unter Sehstörungen,

Lähmungen, Inkontinenz und Schmerzen. „Ob ihre kognitiven Fähigkeiten ebenfalls vermindert sind, war bislang nicht eindeutig. Studien hatten dazu unterschiedliche und zum Teil auch widersprüchliche Ergebnisse geliefert“, beschreibt Professorin Trebst die Ausgangssituation. Unter kognitiven Fähigkeiten sind verschiedene Prozesse zu verstehen, die der Wahrnehmung und Verarbeitung von Informationen dienen. Dazu zählen Aufmerksamkeit, Denken und Gedächtnisleistung. „Wir wollten herausfinden, wie viele Betroffene kognitive Einschränkungen haben, welcher Art diese sind, ob sie im Zusammenhang mit einem Krankheits Schub, einer Depressions- oder Fatigue-Symptomatik auftreten oder von anderen Faktoren abhängen, beispielsweise dem Vorhandensein von Autoantikörpern“, erklärt Dr. Hümmert. Außerdem sollte weltweit erstmalig auch der Langzeitverlauf der kognitiven Fähigkeiten untersucht werden.

# Zertifikat „Sportkardiologie“ bescheinigt besondere Kompetenz

Die Hochschule ist die einzige Einrichtung in Norddeutschland mit der Zusatzqualifikation

**D**ie Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin der MHH hat die Zusatzqualifikation „Sportkardiologie“ der Stufe 3 erworben. Das Zertifikat der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie (DGK) bescheinigt der Klinik eine spezialisierte kardiologische Kompetenz in der Sportkardiologie auf höchstem Niveau. Davon profitieren Patientinnen und Patienten mit Herzerkrankungen ebenso wie Leistungssportlerinnen und -sportler.

## Bewegung ist wichtig fürs Herz

Bewegung und Sport haben eine große Bedeutung für die Herzgesundheit. Körperliche Aktivität ist wichtig bei der Prävention und bei der Therapie von kardialen Erkrankungen. „Regelmäßiges und strukturiertes Training ist ein unverzichtbarer Bestandteil der Behandlung“, erklärt Privatdozent (PD) Dr. Arno Kerling von der Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin. Er ist Facharzt für Innere Medizin und Kardiologie sowie Leiter der Sportmedizin im Olympiastützpunkt Niedersachsen. In der MHH untersucht er Patientinnen und Patienten mit unterschiedlichen kardiologischen Erkrankungen und stimmt mit ihnen einen individuellen Trainingsplan ab, unter anderem auch für den Rehasport. Im Olympiastützpunkt begutachtet er mit seinem Team im Rahmen der sportmedizinischen Grunduntersuchung rund 1.000 junge Athletinnen und Athleten pro Jahr. Dort geht es beispielsweise darum, potenziell bedrohliche kardiale Erkrankungen zu erkennen oder zu beurteilen, ob Veränderungen am Herzen krankhaft oder „nur“ sportbedingt sind.

## Beide Gruppen profitieren

PD Dr. Kerling, der den Qualifizierungsprozess leitete, liebt beide Patientengruppen: „Das Schöne ist, dass sie beide sehr motiviert sind. Die einen möchten ihre Gesundheit stabilisieren oder verbessern, die anderen wollen ihren sportlichen Erfolg voranbringen.“ Von dem Zertifikat „Sportkardiologie“ profitieren aus seiner

Sicht beide Gruppen. Die eine durch eine höhere Qualität in der medizinischen Versorgung, die andere durch eine bessere kardiologische Betreuung während der sportlichen Karriere.

## Rezertifizierung nach sieben Jahren

Die MHH ist die einzige Einrichtung in Norddeutschland mit dem Zertifikat „Sportkardiologie“. Die Stufe 3 können in ganz Deutschland nur vier Einrichtun-

gen vorweisen. Das Curriculum der DGK orientiert sich an den Empfehlungen der European Association of Cardiovascular Prevention and Rehabilitation der European Society of Cardiology. Stufe 3 umfasst das gesamte sportkardiologische Spektrum einschließlich der Beurteilung von Leistungssportlerinnen und -sportlern. Dementsprechend ist auch eine Weiterbildung geeigneter ärztlicher Kollegen für die Zusatzqualifikation „Sportkardiologie“ möglich. Das Zertifikat muss nach sieben Jahren rezertifiziert werden. **tg**

**Stimmen die Werte? PD Dr. Kerling untersucht eine Sportlerin auf dem Fahrradergometer.**



# Der Weg aus der chronischen Depression

Psychiatrie beteiligt sich an Projekt ChangePDD und sucht Studienteilnehmende

**E**in Drittel aller depressiven Erkrankungen verläuft chronisch. Schätzungen zufolge leben in Deutschland derzeit 1,2 Millionen Menschen mit einer chronischen Depression. Oft haben die Betroffenen bereits mehrere Therapien erhalten, doch keine zeigte eine ausreichende Wirkung. Hier setzt die Studie „Changing Persistent Depression Disorder“ (ChangePDD) an. Daran beteiligt ist auch die Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie der MHH. In der Untersuchung werden zwei unterschiedliche Psychotherapien miteinander verglichen. Das Ziel: „Wir wollen mehr über die Wirkweise von Psychotherapien erfahren, um die Behandlung besser an die individuellen Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten anpassen zu können“, erklärt Professor Dr. Kai Kahl, Leiter des Studienzentrums der MHH. Das Projekt ChangePDD wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit zwei Millionen Euro für zwei Jahre gefördert.

## Bisher keine wissenschaftlich fundierte Behandlung

„Menschen mit chronischer Depression sind besonders gefährdet, Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems zu erleiden, in die Arbeitsunfähigkeit und in die Frühberentung zu rutschen“, sagt Professor Kahl. Das sei nicht nur für die Betroffenen persönlich eine äußerst schwierige Situation, sondern auch eine ökonomische Belastung. „Leider gibt es bisher keine wissenschaftlich gestützte Behandlung für diese Patientengruppe“, bedauert der Psychiater. In der Studie Change PDD sollen nun die beiden Therapieprogramme „Cognitive-Behavioral Analysis System of Psychotherapy“ (CBASP) und „Behavioral Activation“ (BA) miteinander verglichen werden. Außer der MHH, an der Diplom-Psychologin Philippa Gebhardt die Studie koordiniert, sind an dem Projekt sechs weitere Studienzentren beteiligt. Die Studienleitung liegt bei Professorin Dr. Eva-Lotta Brakemeier von der Universität Greifswald.

Bei CBASP handelt es sich um einen neueren, speziell für Patientinnen und



Professor Kai Kahl

### ■ Teilnehmende gesucht

Die Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie bietet noch Plätze zur Teilnahme an der Studie ChangePDD an. Weitere Informationen über die Studie und Teilnahmebedingungen erhalten Interessierte über die E-Mail-Adresse [ChangePDD@mh-hannover.de](mailto:ChangePDD@mh-hannover.de).

Patienten mit chronischen Depressionen entwickelten Therapieansatz. Das integrative Verfahren kombiniert mehrere therapeutische Methoden. Der Schwerpunkt der Behandlung liegt auf heilsamen korrigierenden Beziehungserfahrungen und Situationsanalysen zwischenmenschlicher Schwierigkeiten. BA wiederum ist eine etablierte Variante der Kognitiven Verhaltenstherapie. Sie gilt als Goldstandard bei der Behandlung

von Depressionen. Der Schwerpunkt dieser Therapie liegt auf der Interaktion des Menschen mit der Umwelt. Durch den Abbau von Barrieren und den Aufbau von Verhaltensfertigkeiten soll die Aktivität der Patientinnen und Patienten gesteigert werden.

## Welche Behandlung wirkt bei welchen Menschen?

Welche der beiden Behandlungsverfahren zeigt die bessere Wirkung bei der Patientengruppe mit chronischen Depressionen? Das ist die wichtigste Frage, die mit der Studie beantwortet werden sollen. „Ebenso interessant ist es für uns herauszufinden, welche der beiden Therapien bei welchen Patienten besser wirkt und warum“, erklärt Professor Kahl. In das Projekt ChangePDD werden insgesamt 396 Patientinnen und Patienten eingeschlossen.

# Mit strukturierten Daten Risiko individuell erfassen

MHH-Kardiologie beteiligt sich am bundesweiten Forschungsprojekt ACRIbIS zur personalisierten Risikobewertung für Herz-Kreislauf-Erkrankungen

Die Digitalisierung im Gesundheitssektor soll die Versorgung von Patientinnen und Patienten verbessern und die Arbeitsabläufe in Kliniken und Praxen vereinfachen. Dieses Ziel verfolgt auch das groß angelegte Projekt ACRIbIS. Dabei wollen 15 deutsche Forschungseinrichtungen gemeinsam die personalisierte Risikobewertung für Herz-Kreislauf-Erkrankungen voranbringen und die Prävention, Diagnostik und Therapie dieser Erkrankungen verbessern.

„Um das persönliche Risiko beispielsweise für einen Herzinfarkt abzuschätzen, findet man für jeden Patienten und für jede Patientin viele Daten, Werte und Bilder in unterschiedlichen Systemen und Unterlagen. Es gibt aber bisher kein Tool, in dem das alles vollständig und strukturiert hinterlegt ist und abgerufen werden kann“, gibt Professor Dr. Udo Bavendiek, Oberarzt der Klinik für Kardiologie und Angiologie der MHH, ein Beispiel für die aktuelle Situation. Er ist verantwortlich für die klinische Koordination aller Partner im Gesamtprojekt und für ACRIbIS am Standort Hannover und möchte diese missliche Lage ändern. Im Rahmen des Projekts sollen klinische Daten von bundesweit insgesamt 4.500 Patientinnen und Patienten standardisiert und strukturiert erfasst werden. Dadurch soll zukünftig die klinische Arbeit erleichtert werden und ein neuer, über alle Standorte vergleichbarer Datensatz entstehen, der genauere Risikobewertungen und detaillierte Analysen für eine Verbesserung der Krankenversorgung und wissenschaftliche Projekte ermöglicht.

## Selbstauskunft am Tablet

Die Daten werden in allen beteiligten kardiologischen Kliniken erhoben. „Wir hier in der MHH-Klinik für Kardiologie und Angiologie wollen die Risikoparameter direkt bei der Anamnese der Patientinnen und Patienten erfassen“, erläutert Professor Bavendiek. Risikoparameter für Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind beispielsweise Blutdruck, Blutzucker, Tabakkonsum, Cholesterin und Körpergewicht.



In einem kardiologischen Untersuchungsraum: Dr. Matthias Gietzelt (links) und Professor Bavendiek.

Erhoben werden aber noch viele weitere Dinge. Dabei sind die Patientinnen und Patienten aktiv eingebunden – sie sollen auf einem Tablet selbst Fragen zu ihrer Gesundheit beantworten. Alle Daten werden vom Arzt oder von der Ärztin validiert und definierte Textbausteine automatisch in den Arztbrief eingefügt – eine große Arbeitserleichterung für die Behandelnden. „Weniger ‚Textarbeit‘ bedeutet mehr Zeit für die Patientinnen und Patienten“, betont Professor Bavendiek. Die strukturierte Anamnese hat weitere Vorteile für die Patientinnen und Patienten. Mit den Daten ist eine bessere individuelle Risikobewertung für Erkrankungen möglich. „Darüber hinaus können wir ihnen auch grafisch zeigen, um wie viel Prozent sie das Risiko beispielsweise durch eine Lebensstiländerung verringern können“, erklärt Professor Bavendiek. So werden die Betroffenen motiviert, selbst etwas für ihre Gesundheit zu tun.

Die klinischen Daten werden an den einzelnen Standorten auch mit sogenannten Biosignalen wie dem Elektrokardiogramm (EKG) verknüpft. Diese Zusammenführung macht die Risikoabschätzung noch präziser. In dem Projekt

arbeiten Kliniker und Informatiker eng zusammen. An der MHH ist das Peter L. Reichertz Institut für Medizinische Informatik der Kooperationspartner. „Bevor die Patientendaten erhoben werden, müssen wir die technische Infrastruktur dafür schaffen“, sagt Dr. Matthias Gietzelt, Leiter des Medizinischen Datenintegrationszentrums an der MHH. „Dabei nutzen wir natürlich auch die schon vorhandenen Strukturen der Medizinformatik-Initiative.“

## Auf andere Fächer übertragbar

ACRIbIS hat Ausweitungspotenzial. „Bei dem Projekt geht es zwar um Herz- und Kreislauferkrankungen, die Vorgehensweise und die Erfahrungen können aber sicher auch auf andere klinische Fächer übertragen werden“, ist sich Professor Bavendiek sicher. Das BMBF fördert ACRIbIS mit insgesamt rund neun Millionen Euro über einen Zeitraum von vier Jahren. Der Kurztitel ACRIbIS steht für „Advancing Cardiovascular Risk Identification with Structured Clinical Documentation and Biosignal Derived Phenotypes Synthesis“.

## Geförderte Projekte der MHH

Das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) bewilligte ...

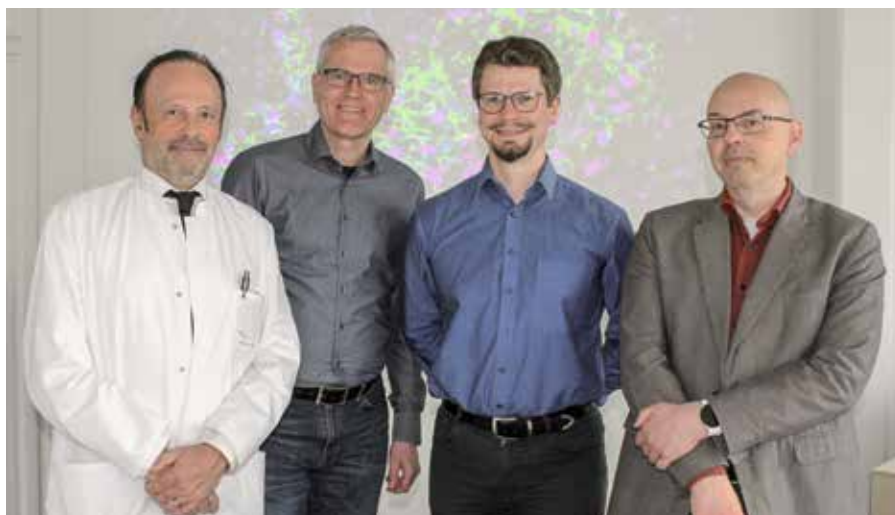
■ **Dr. phil. Christoph Egen**, Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin, und Prof. Dr. med. Nils Schneider, Institut für Allgemeinmedizin und Palliativmedizin, 393.470 Euro für die Dauer von 18 Monaten für das Projekt „Aufbau einer interdisziplinären und sektorenübergreifenden virtuellen COVID-Rehabilitationsklinik zur telemedizinischen Unterstützung der hausärztlichen Versorgung von Long-COVID-Patient/innen in Niedersachsen“.

■ **Kathrin Förster und Dr. phil. Christoph Egen**, Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin, 192.092 Euro für die Dauer von 18 Monaten für das Projekt „Sozialraumorientierte individualisierte medizinische Rehabilitation für Menschen mit geistiger und/oder Mehrfachbehinderung“.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bewilligte ...

■ **Dr. Jelena Epping**, Forschungs- und Lehrereinheit Medizinische Soziologie, 202.965 Euro für eine Dauer von 24 Monaten für das Projekt „Auftreten psychischer Erkrankungen: Gesundheitliche Ungleichheit und Identifikation von vulnerablen Gruppen in Krankenkassendaten im Zeitrend zwischen 2005 und 2019“.

■ **Dr. rer. nat. Beatrice Richter**, Klinik für Pädiatrische Nieren-, Leber- und Stoffwechselerkrankungen, 391.845 Euro für eine Dauer von 36 Monaten für das Projekt „Mechanismen der Nierenschädigung bei hoher Phosphatzufuhr“.



Gemeinsam erfolgreich: Professor Dr. Joachim Krauss, Professor Dr. Herbert Hildebrandt, Dr. Hauke Thiesler und Professor Dr. Christian Hartmann (von links)

## Ein perfektes Match für die Therapie von Hirntumoren

Merkmalskombination von Siglec-16 und Polysialinsäure erhöht das Überleben bei Patienten mit Glioblastomen

**G**lioblastome sind bösartige Hirntumore mit schlechter Prognose, da sie in der Regel nicht auf gängige Krebstherapien ansprechen. Ein Grund hierfür ist, dass die Tumorzellen Mechanismen entwickelt haben, um sich der Immunabwehr zu entziehen. Mehr noch: Bestimmte Zellen des angeborenen Immunsystems, sogenannte Tumor-assoziierte Makrophagen (TAM), werden so beeinflusst, dass sie die Tumorzellen nicht nur nicht angreifen, sondern das Tumorwachstum sogar fördern.

Forschende am Institut für Klinische Biochemie der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) zeigen nun in Zusammenarbeit mit Spezialisten des Neuroonkologischen Zentrums um Professor Hartmann aus der Neuropathologie und Professor Krauss aus der Neurochirurgie sowie mit Partnern der Universitätsmedizin Göttingen (UMG) einen neuen Mechanismus auf, der das Überleben bei Glioblastomen verbessert. Die standortübergreifende Forschung unter dem Dach der Arbeitsgruppe Neuroonkologie des Comprehensive Cancer Center Niedersachsen (CCC-N) konnte nachweisen, dass Patientinnen und Patienten mit Glioblastom nach Resektion des Primärtumors länger überleben, wenn die Tumoren einen Faktor namens Polysialinsäure herstellen und gleichzeitig deren TAM über einen Immunrezeptor namens Siglec-16 verfügen, der Polysialinsäure erkennt. Die Ergebnis-

se wurden in der renommierten Zeitschrift „Clinical Cancer Research“ veröffentlicht.

### Tumorhemmende Wirkung

„Bei der Merkmalskombination von Siglec-16 und Polysialinsäure beobachteten wir eine tumorhemmende Wirkung“, sagt Professor Dr. Herbert Hildebrandt, Projektleiter in der DFG-geförderten Forschungsgruppe 2953 „Sialinsäure als Regulator in Entwicklung und Immunität“ und Arbeitsgruppenleiter am Institut für Klinische Biochemie der MHH. „Durch Experimente an Glioblastomzellen und Makrophagen in Zellkulturen ließen sich diese Veränderungen direkt auf die Aktivierung von Siglec-16 durch Polysialinsäure zurückführen.“

„Bemerkenswert ist, dass aufgrund einer natürlich auftretenden Genmutation nur ein Teil der Bevölkerung in der Lage ist, Siglec-16 herzustellen, während sich Polysialinsäure in über 80 Prozent der untersuchten Glioblastome nachweisen ließ“, ergänzt Dr. Hauke Thiesler aus der Forschungsgruppe von Professor Hildebrandt. „Ein einfacher Gentest in Kombination mit anderen Faktoren könnte eine genauere individuelle Prognose ermöglichen.“ Sollte es zudem gelingen, die aktivierenden Eigenschaften von Siglec-16 medikamentös nachzuahmen, könnte dies zur Verbesserung der Glioblastomtherapie beitragen.



# Meilenstein in der Therapie von Lungenhochdruck

Bei der pulmonalen arteriellen Hypertonie (PAH) verengen sich die kleinen Lungengefäße immer mehr und behindern den Bluttransport in die Lunge. Ein neues Medikament kann das stoppen

Die pulmonale arterielle Hypertonie (PAH) ist eine spezielle Form des Lungenhochdrucks. Dieser entsteht, weil sich durch fortschreitende Gefäßveränderungen die kleinen Lungenarterien verengen. Dadurch muss die rechte Herzhälfte stärker pumpen, um das Blut in die Lunge zu transportieren, und der Blutdruck im Lungenkreislauf steigt. Zur Behandlung sind weltweit bislang mehr als zehn Medikamente zugelassen, die vor allem die Gefäße erweitern. Dennoch überlebt nur die Hälfte der PAH-Betroffenen die nächsten sieben Jahre nach Diagnose. Neue Hoffnung gibt jetzt eine internationale klinische Studie, in der Patientinnen und Patienten zusätzlich zur bestehenden Therapie mit dem neuen Medikament Sotatercept behandelt wurden. „Wir konnten nachweisen, dass Sotatercept nicht nur die Symptome entscheidend verbessert, sondern direkt in die schädlichen Umbauprozesse der Lungengefäße eingreift“, sagt Professor Dr. Marius Hoyer, stellvertretender Direktor der Klinik für Pneumologie und Infektiologie, die als leitendes Zentrum die Studie betreut hat. Die Ergebnisse sind im „New England Journal of Medicine“ veröffentlicht worden.

PAH gehört zu den seltenen Erkrankungen. Betroffen sind hauptsächlich Frauen

im Alter zwischen 30 und 60 Jahren. Die Diagnose ist schwierig, weil die Symptome wie Kurzatmigkeit, Müdigkeit, geschwollene Füße, Schmerzen in der Brust oder Kreislaufprobleme mit denen anderer Herz- und Lungenerkrankungen verwechselt werden. Weil der chronisch erhöhte Blutdruck im Lungenkreislauf zugleich die rechte Herzhälfte belastet, führt PAH nicht nur zu eingeschränkter körperlicher Aktivität, sondern auch zu Herzschwäche, Herzversagen und einer reduzierten Lebenserwartung. Ursache ist eine Fehlsteuerung in den kleinen Lungenarterien.

## Prozess nicht mehr im Gleichgewicht

Die kleinen Blutgefäße in unserem Körper, die vom Herzen zur Lunge führen, werden permanent umgebaut: Zellen der Gefäßinnenschicht sterben ab, neue Endothelzellen wachsen nach. Bei PAH sind diese Umbauprozesse innerhalb dieser Arteriolen aus dem Gleichgewicht geraten. Es werden mehr Zellen gebildet als absterben. Anstelle einer einzelnen Endothelschicht lagern sich daher immer neue Schichten in der Gefäßinnenseite übereinander, die Gefäße verengen sich. Der

biologische Schalter für die Neubildung ist ein Protein namens Aktivin. Sotatercept bindet als sogenannter Ligand an dessen Oberfläche. Dank dieser „Ligandenfalle“ ist die Aktivin-Funktion blockiert und die krankhafte Signalübertragung unterbrochen. „Mit Sotatercept greifen wir in der Medizin zum ersten Mal überhaupt in die grundlegenden Mechanismen der Gefäßregulation ein“, betont Professor Hoyer.

An der Studie nahmen mehr als 320 PAH-Betroffene aus 20 Ländern teil. Mehr als die Hälfte von ihnen litt trotz Maximaltherapie mit drei Medikamenten unter schweren Symptomen. Die Zusatzbehandlung mit Sotatercept bewirkte eine deutliche Verbesserung der Atembeschwerden und der allgemeinen Leistungsfähigkeit sowie eine Senkung des Blutdrucks in der Lunge. Gleichzeitig sank das Risiko, dass sich der Zustand der Patientinnen und Patienten verschlechterte. „Einige unserer Studienteilnehmenden konnten nach Behandlung mit Sotatercept die Intensivstation verlassen und ihre Berufstätigkeit wieder aufnehmen“, berichtet Professorin Dr. Karen Olsson, Oberärztin an der Klinik und Mitautorin der Studie. „Wir konnten sogar Patientinnen und Patienten von der Transplantationsliste nehmen, die bereits für eine Lungentransplantation vorgesehen waren.“

In den meisten Fällen sank der Lungenhochdruck deutlich, bei einigen Studienteilnehmenden bildete sich die pulmonale Hypertonie sogar komplett zurück. „Diese Beobachtung in Kombination mit unseren experimentellen Daten spricht dafür, dass Sotatercept das Wachstum der Endothelschichten nicht nur stoppt, sondern diese Lungengefäßveränderungen auch teilweise zurückbildet“, sagt Professor Hoyer. „Der wissenschaftliche Beweis dafür steht aber noch aus.“

In Kooperation mit der Kinderklinik untersuchen die Forschenden außerdem, inwieweit Kinder mit PAH von der Therapie profitieren. Eine weitere Studie soll klären, wie sich die Sotatercept-Gabe auf Erwachsene auswirkt, bei erst seit Kurzem mit einer PAH-Diagnose leben und bei denen die Gefäßveränderungen noch nicht so weit fortgeschritten sind.



Durchbruch in der Therapie des seltenen Lungenhochdrucks PAH: Professor Dr. Marius Hoyer und Professorin Dr. Karen Olsson.

# Kombitherapie gegen Blutkrebs?

Die MHH nimmt an einer multizentrischen Studie zur Kombinationstherapie zweier Medikamente gegen akute myeloische Leukämie teil



Will durch Kombination zweier Medikamente das Überleben von AML-Betroffenen verlängern: Professor Dr. Michael Heuser.

Die akute myeloische Leukämie (AML) ist eine bösartige Erkrankung, bei der sich die Vorläuferzellen des blutbildenden Systems unkontrolliert vermehren. Ursache dieser Blutkrebs-Form sind genetische Veränderungen im Knochenmark, die sich im Laufe des Lebens einstellen. Betroffen sind daher vor allem ältere Menschen. Unbehandelt führt AML innerhalb weniger Wochen zum Tod. Bereits im vergangenen Jahr hat eine internationale Studie unter Beteiligung von Professor Dr. Michael Heuser, Leitender Oberarzt der Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation gezeigt, dass die Kombination zweier bislang einzeln gegen AML eingesetzter Medikamente die Überlebenszeit der AML-Betroffenen verdreifacht. Jetzt möchte der Hämatologe in einer neuen multizentrischen Studie einen ähnlichen Ansatz untersuchen. Dabei wird eines der bereits getesteten Medikamente mit einem anderen Wirkstoff kombiniert, der bislang zur Behandlung von Blutarmut bei chronischen Nierenerkrankungen eingesetzt wird. Dafür werden noch Probanden gesucht, die an der Studie teilnehmen möchten. Die Deutsche Krebshilfe fördert das Projekt über vier Jahre mit einer Million Euro.

## Kombitherapie soll Krebsentwicklung hemmen

In der früheren klinischen Studie hat Professor Heuser, der auch den Bereich Forschungsstrategie und Translationale

Forschung im CCC Hannover leitet, die Wirkstoffe Ivosidenib und Azacitidine kombiniert. Während der erste ein bestimmtes genverändertes Enzym namens IDH1 hemmt, das die Entwicklung von Blutkrebszellen begünstigt, hindert der zweite die Krebszellen daran zu wachsen. Die Kombination beider Medikamente verbesserte das Überleben von Menschen, bei denen eine neu diagnostizierte AML mit Genveränderungen im Enzym IDH1 vorlag. Die Standardbehandlung ist derzeit allerdings noch entweder Chemotherapie oder eine Stammzelltransplantation.

In der aktuellen Studie widmet sich der Mediziner Patientinnen und Patienten, bei denen eine solche Standardtherapie keinen Erfolg hat oder die nach anfänglicher Besserung anschließend einen Rückfall erlitten haben. Sie sollen mit dem IDH1-Hemmer Ivosidenib in Kombi-

nation mit dem Wirkstoff Molidustat behandelt werden. Der Wirkstoff regt die Produktion von Blutfarbstoff und roten Blutkörperchen an und ist für die Behandlung von Blutarmut bei chronischen Nierenerkrankungen zugelassen. „In vor-klinischen Studien haben wir entdeckt, dass die krebserregende Wirkung des mutierten IDH1-Enzyms von einem Protein namens PHD3 abhängig ist“, erklärt der Hämatologe. Molidustat hemmt das Protein PHD3. Gemeinsam mit Ivosidenib erfolgt ein gezielter Angriff der Krebsentwicklung über zwei Flanken.

## In Zellkulturen und Mäusen erfolgreich getestet

Dass die Kombination wirkt, hat sich bereits an menschlichen AML-Zellkulturen und im Mausmodell gezeigt. Jetzt sollen Wirksamkeit, Sicherheit und Verträglichkeit der neuen Therapie in einer klinischen Studie am Menschen geprüft werden. Dafür werden noch Probanden gesucht. „Wir gehen davon aus, dass die Behandlung mit Molidustat und Ivosidenib das Überleben von Patientinnen und Patienten mit IDH1-mutierter AML verlängert, die bereits eine nicht wirksame Vorbehandlung erhalten oder einen Rückfall erlitten haben“, sagt Professor Heuser. In der ersten Phase wird die optimale Dosierung von Molidustat ermittelt. In der zweiten Phase wird die empfohlene Molidustat-Dosis weiteren Patienten gegeben. Beide Wirkstoffe werden als Tabletten verabreicht.

### ■ Teilnehmende gesucht

Gesucht werden Patientinnen und Patienten mit rezidivierender oder refraktärer IDH1-mutierter AML, die mindestens eine Vortherapie erhalten haben und nicht für eine intensive Salvage-Chemotherapie und/oder eine allogene hämatopoetische Stammzelltransplantation infrage kommen oder die eine Standardtherapie ablehnen. Interessierte können sich an Professor Heuser wenden unter [heuser.michael@mh-hannover.de](mailto:heuser.michael@mh-hannover.de) oder Telefon (0511) 532-3720.

# Wie sich Zellen wehren

Was tut der Körper, wenn ihn Adenoviren angreifen?

Wie wehren sich menschliche Zellen gegen Adenoviren? Der Antwort auf diese Frage ist das Team von RESIST-Professorin Dr. Sabrina Schreiner vom Institut für Virologie ein gutes Stück nähergekommen. Es hat einen wichtigen Abwehrmechanismus aufgeklärt und so die Basis für die Entwicklung neuer Möglichkeiten der Behandlung gelegt. Die Forschungsergebnisse, die über den Exzellenzcluster RESIST ermöglicht wurden, veröffentlichte die wissenschaftliche Fachzeitschrift „mbio“. Die beiden Erstautorinnen sind Lilian Göttig und Dr. Christina Weiß vom Institut für Virologie der Technischen Universität München aus der dortigen Arbeitsgruppe von Professorin Schreiner. Zum Autorenteam gehört auch Dr. Samuel Hofmann vom Institut für Virologie.

## Weder spezifische Therapien noch Impfung vorhanden

Neue Behandlungsoptionen gegen humane Adenoviren sind nötig, da es gegen diese Viren bisher weder spezifische Therapien gibt noch eine Impfung für die

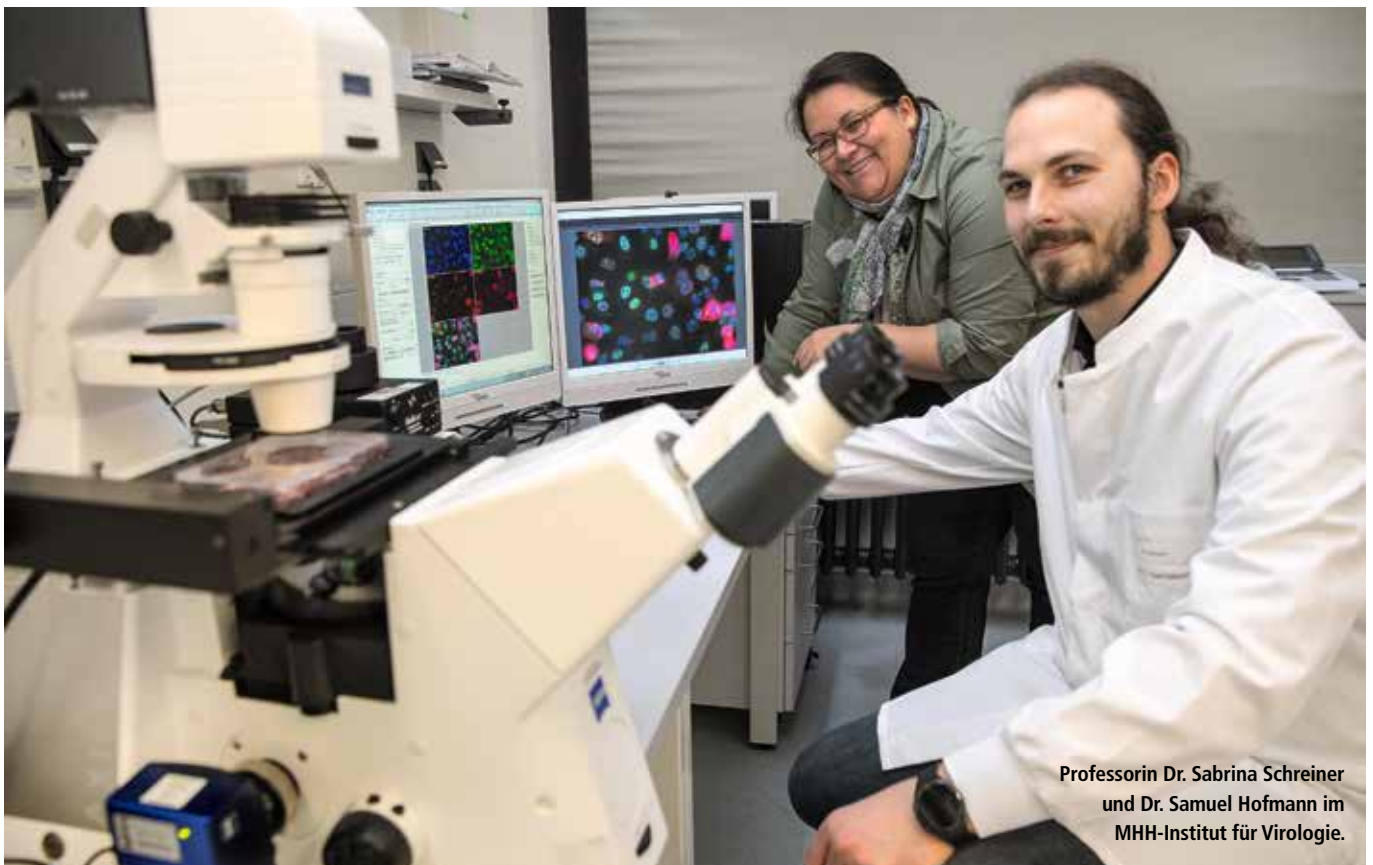
breite Normalbevölkerung. Adenoviren können Entzündungen hervorrufen – beispielsweise des Magen-Darm-Trakts, der Bindehaut, der Leber und des Gehirns. Diese sind bei sonst gesunden Menschen meist harmlos, aber es kann bei bestimmten Adenovirus-Typen zu lebensbedrohlichen Lungenentzündungen kommen. Adenoviren können im Körper überdauern und in bestimmten Situationen auch wieder reaktivieren. Besonders schwerwiegend ist eine Adenovirus-Infektion beispielsweise bei Menschen mit einem geschwächten Immunsystem. Sie können an einer solchen Infektion auch sterben.

## Zellen wehren sich mit dem Protein

Das Team von Professorin Schreiner hat nun herausgefunden, dass die menschlichen Zellen sich mithilfe von Apobec3A gegen eine Adenovirus-Infektion wehren. „Wir haben eine signifikante Hochregulierung von Apobec3A während einer HAdV-Infektion festgestellt“, sagt sie. Von dem Protein war bereits bekannt, dass es bei der Abwehr einer chronischen

Hepatitis-B-Virusinfektion eine zentrale Rolle spielt. Die Forschenden konnten auch den Abwehrmechanismus aufklären: „Apobec3A verändert die molekulare Markierung mit dem SUMO-Protein an wichtigen viralen Faktoren.“ Das hat zur Folge, dass die zur Virusvermehrung notwendigen Replikationszentren funktionsuntüchtig werden und sich die Viren dann nicht mehr vermehren können.

Darüber hinaus konnte das Team herausfinden, dass manche der derzeit 95 bekannten verschiedenen Adenovirus-Typen angreifbarer sind als andere: „Eine vergleichende Sequenzanalyse ergab, dass manche Adenovirus-Typen möglicherweise eine Strategie entwickelt haben, um der Apobec3A-vermittelten Abwehr zu entgehen“, sagt Professorin Schreiner. Die Ergebnisse ermöglichen neue Einblicke in das Zusammenspiel der Viren und der Wirtszelle und erweitern die derzeitige Sichtweise, wie eine Wirtszelle die Infektion begrenzen kann. Für die Forschenden ist das eine wichtige Erkenntnis und eine Voraussetzung für neue Therapiestrategien und Medikamente gegen diese Viren. **bb**



Professorin Dr. Sabrina Schreiner  
und Dr. Samuel Hofmann im  
MHH-Institut für Virologie.

# Mit Ultraschall gegen Leberkrebs

Die MHH schließt eine Klinikpartnerschaft mit Usbekistan und unterstützt mit einem Ausbildungsprogramm für die Sonografie-Diagnostik des hepatozellulären Karzinoms (HCC)

**G**emeinsam an Virushepatitis zu forschen und gleichzeitig die Gesundheitsversorgung im Partnerland zu verbessern, ist das Ziel einer neuen Partnerschaft der MHH mit der führenden Klinik für Infektionserkrankungen in Usbekistan. Die Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie kooperiert dabei mit der medizinischen Klinik des Instituts für Virologie und dem wissenschaftlichen Forschungsinstitut für Virologie (Scientific Research Institute of Virology, SRloV) in Tashkent. Die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) unterstützt das Projekt PLUTHO (Prevention of virus-induced Liver Cancer in Uzbekistan: The Tashkent-Hannover-Liver-Network) für zwei Jahre mit 300.000 Euro. Ein Schwerpunkt ist der Aufbau eines strukturierten Ultraschall-Ausbildungsprogramms zur Früherkennung von Leberkrebs für die usbekischen Medizinerinnen und Mediziner durch die MHH-Klinik. Zusätzlich wollen beide Klinikpartner die Diagnostik von Infektionen mit Hepatitis-Viren verbessern und neue Biomarker für das individuelle Leberkrebs-Risiko finden.

## Hepatitis-D-Infektionen erhöhen Leberkrebs-Risiko

„Chronische Virusinfektionen der Leber sind ein großes Gesundheitsproblem in Usbekistan“, stellt Professor Dr. Michael Gebel fest. Der Oberarzt für den Bereich Ultraschall an der MHH-Klinik pflegt seit Jahren Kontakte zu Kolleginnen und Kollegen in der zentralasiatischen Republik und hat die Klinikpartnerschaft angestoßen. „Während in Deutschland Infektionen mit Hepatitis-Viren eher selten sind, ist dort etwa jeder Zehnte von einer chronischen Virushepatitis betroffen“, erklärt der Gastroenterologe. Vor allem Infektionen mit dem Hepatitis-B-Virus und Co-Infektionen mit dem Hepatitis-D-Virus gehören zu den häufigsten Leberinfektionen. Und die erhöhen das Risiko für ein hepatozelluläres Karzinom (HCC) deutlich. Leberzirrhosen oder Leberkrebs gehören daher zu den häufigsten Todesursachen.

Das soll sich nun ändern. Die Lösung heißt Ultraschall. „HCCs sind sehr gut zu behandeln, wenn wir sie durch eine So-



**Freuen sich auf die Klinikkooperation mit Usbekistan: Professor Dr. Heiner Wedemeyer (links), Dr. Lisa Sandmann und Professor Dr. Michael Gebel.**

nografie früh genug erkennen“, sagt Assistenzärztin Dr. Lisa Sandmann, eine der leitenden Wissenschaftlerinnen des Projekts. Das erfordert jedoch nicht nur moderne Geräte, sondern auch qualifiziertes Personal. Die MHH wird daher Ultraschall-Expertinnen und -Experten für vier Weiterbildungskurse nach Tashkent entsenden, um die Kolleginnen und Kollegen dort zu schulen. Außerdem werden Ärztinnen und Ärzte zum Training in der Ultraschall-diagnostik an die MHH eingeladen. „Wir wollen in unserer Klinik Multiplikatoren ausbilden, die dann ihr Wissen zu Hause weitergeben, sodass eine Weiter- und Ausbildungskultur entsteht“, erklärt Dr. Sandmann.

Bei den gemeinsamen Forschungsaktivitäten stehen die Entwicklung von Testverfahren zur Bestimmung der Viruslast bei Hepatitis-D-Infektionen sowie das Auffinden von Biomarkern zur HCC-Früherkennung im Vordergrund. „Das SRloV ist eine renommierte Forschungseinrichtung auf dem Gebiet der viralen Hepatitis und der Umsetzung von klinischen Studien“, betont Professor Gebel. Die MHH habe zwar weltweit eine führende Stellung im Bereich der chronischen Lebererkrankungen. Gleichwohl profitiere die Hochschule mit

ihrem Schwerpunkt Infektionsforschung von den Proben der usbekischen Patientenkohorte. „Wir denken, dass durch die neue Kooperation auch bereits bestehende Projekte an unserem Standort sehr gut unterstützt werden können“, sagt Klinikleiter Professor Dr. Heiner Wedemeyer.

## Politisch vertretbar und ethisch geboten

Probleme hinsichtlich der politischen Lage in dem zentralasiatischen Land, das formal eine präsidentielle Republik ist, sieht der Leberexperte Wedemeyer nicht. „Das Land ist zwar keine mit EU-Staaten vergleichbare Demokratie, aber die GIZ mit ihren eindeutigen Vorgaben hinsichtlich der politischen Vertretbarkeit ihrer Förderlinien hat diese Zusammenarbeit eindeutig befürwortet“, betont der Gastroenterologe. „Außerdem halten wir es allein aus medizinisch-ethischen Gründen für geboten, zu Usbekistan Kontakt zu halten und den Menschen dort zu helfen.“ Die Förderung für den Aufbau der Klinikkooperation PLUTHO läuft zunächst über einen Zeitraum von zwei Jahren und soll dazu dienen, eine langfristige Kooperation zwischen den Kliniken zu etablieren. **kp**

# Gebärden vor CI-Einsatz? Kein Problem für Kinderhirne!

Gehörlos geborene Menschen nutzen Teile des auditiven Hirnareals für das Sehen. Das behindert die Wiederherstellung des Hörsinns nicht, fanden MHH-Forschende heraus

**F**ünf Sinne hat der Mensch, um seine Umgebung wahrzunehmen: Sehen, Hören, Fühlen, Riechen und Schmecken. Verliert er einen davon, kompensieren den Verlust zum Teil die verbliebenen Sinne. Gehörlos geborene Menschen haben dann verbesserte visuelle Fähigkeiten. „Crossmodale Plastizität“ nennt die Wissenschaft die Fähigkeit des Gehirns, sich bei Verlust eines Sinnessystems einem anderen zuzuwenden. Bislang galt die Lehrbuchmeinung, dass bei Gehörlosigkeit eine Übernahme des Hörsystems stattfindet, bei der etwa das visuelle System Teile des auditorischen Cortex unwiderruflich übernimmt. Um diesen Effekt nicht zu fördern, haben manche Forschenden vorgeschlagen, Kommunikation durch Gesten oder Gebärden mit gehörlos geborenen Kindern vor dem Einsetzen einer Hörprothese wie dem Cochlea Implantat (CI) zu vermeiden.

Jetzt hat ein deutsch-amerikanisches Autorenteam mit Professor Dr. Andrej Kral, Wissenschaftlicher Direktor des Instituts für Audio- und Neurotechnologie (VIANNA), neueste Daten und Studien aus eigenen Laboren mit anderen verglichen. Diese Daten belegen, dass sich bei der crossmodalen Reorganisation die Anatomie der Schaltkreise im Gehirn wenig ändert. Die existierenden Netzwerke werden nur anders genutzt. Bei Wiederherstellung des Gehörs bildet sich die crossmodale Reorganisation wieder zurück. Die Ergebnisse sind in der Fachzeitschrift „Trends in Neurosciences“ veröffentlicht worden.

## Neuronale Verbindungen werden nicht zerstört

Beim Hören wird der Schall im Innenohr in elektrische Impulse umgewandelt und über den Hörnerv über Mittelhirn und Zwischenhirn zur Großhirnrinde weitergeleitet. Dort befindet sich der auditorische Cortex, der für die Verarbeitung von akustischen Reizen verantwortlich ist. Gehörlose nutzen Teile des auditiven Verarbeitungszentrums in der Großhirnrinde für Seheindrücke, wie etwa die Be-

wegungserkennung. „Die Reorganisation des Gehirns ist für Gehörlose hilfreich, um sich in der Umwelt ohne Hörsinn besser zurechtzufinden“, sagt Professor Kral. „Doch im Gegensatz zu früheren Annahmen werden die neuronalen Verbindungen zum Hörsinn nicht zerstört, der auditorische Cortex wird also nicht zum Schlachtfeld zwischen den verbleibenden Sinnen. Das vorhandene Netzwerk wird leicht verändert und anders genutzt.“

## Das Gehirn ist flexibler als gedacht

Das zeigen neueste Daten von Tiermodellen sowie von gehörlosen Kindern mit Hörverlust. Vielmehr sei die crossmodale Reorganisation ein dynamischer Prozess, der bereits bestehende Nervenverbindungen zu anderen Sinnessystemen stärker nutzt, schon bei leichtem Hörverlust stattfindet und sich nach Wiederherstellung des Hörens zurückbildet. „Daher besteht auch kein Anlass, die visuelle Kommunikation vor dem Einsetzen einer

Hörprothese zu unterbinden“, betont der Wissenschaftler. „Diese ist für die Entwicklung des Kindes wichtig.“

Gleichwohl ist ein schnelles Einsetzen eines CIs bei gehörlos geborenen Kindern entscheidend. Ein Hörverlust hat umfangreiche negative Auswirkungen auf das Hörsystem selbst, die eine crossmodale Reorganisation nicht kompensieren kann. „Eine frühe Therapie mit einem CI ist deswegen erforderlich, weil sich bei angeborener Gehörlosigkeit das Hörsystem selbst nicht normal entwickeln kann“, erläutert Professor Kral. „Wenn ein Kind frühe Hörerfahrungen verpasst, verliert es viele Kontaktstellen im auditorischen Cortex und erlernt später nicht mehr, Höreindrücke und Sprachlaute zu erkennen und das Hören in die anderen Sinneswahrnehmungen zu integrieren.“ Daher müsse eine Hörprothese so früh wie möglich eingesetzt werden, am besten im ersten Lebensjahr, allerspätestens bis zum dritten Lebensjahr. „Danach ist das kritische Periode für die Hörtherapie geschlossen.“

kp



Professor Dr. Andrej Kral mit einem Multi-Elektroden-Array vor einem Verstärker zur Hirnstrommessung.

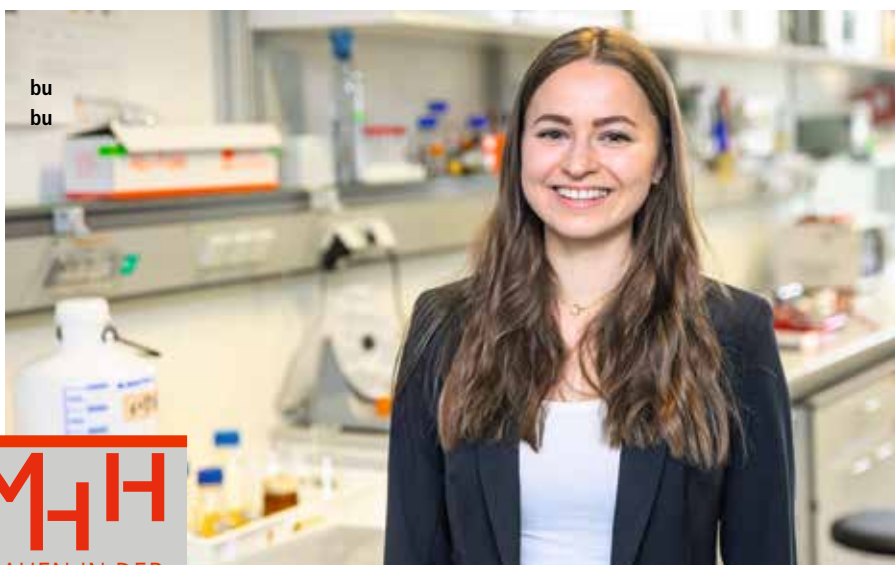
# Mit Neugier in die Forschung

Preiswürdig: Studentin Julia Nießen pausiert ein Jahr für die Wissenschaft

Viele Menschen meiden das, was ihnen nicht auf Anhieb gefällt. Bei Julia Nießen ist es andersherum. Vor Beginn des Studiums hatte sie ein Praktikum an der Kinderklinik absolviert und festgestellt, dass sie die Arbeit dort begeistert. Forschung hingegen konnte sie sich initial als Medizinstudentin nicht vorstellen. „Ich dachte eigentlich, das sei nichts für mich.“ Doch während ihres Studiums stellte sie fest, dass Forschung auch sehr spannend sein kann. Denn für viele medizinische Fragestellungen fehlen Antworten, vor allem im Bereich Pädiatrie.

Neugierde und die Bereitschaft, sich auf Unbekanntes einzulassen, sind gute Voraussetzungen für wissenschaftliches Arbeiten. Diese führten die Studentin an die Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie zur Arbeitsgruppe von Dr. Laura Hinze.

„Ich habe mich einfach vorgestellt und mich für eine Hospitation beworben“, erinnert sie sich. Die Eigeninitiative wurde belohnt. Seit August vergangenen Jahres forscht Julia Nießen zu akuter lymphatischer Leukämie im Kindesalter und der Frage, weshalb manche Kinder nicht auf die Krebstherapie ansprechen. Im Februar wurde sie dafür mit dem Mildred-Scheel Doktorandenstipendium der Deutschen Krebshilfe (DKH) ausgezeichnet. Die DKH fördert ihre Doktorarbeit zu dem Thema „Entschlüsselung der Biologie GSK3 alpha vermittelter supramole-



Relevanz in malignen Zellen“ für acht Monate mit 11.320 Euro.

In ihrer Arbeitsgruppe fühlt sich Julia Nießen rundum wohl. „Frau Dr. Hinze ist eine tolle Betreuerin, die mich auf das Förderprogramm der DKH aufmerksam gemacht hat“, sagt sie. Den Antrag hat die Studentin größtenteils selbst geschrieben. Das sei eine Herausforderung gewesen, aber eine „sehr wertschätzende“. Auch ihre nur vier Jahre ältere Arbeitsgruppenleiterin – selbst ausgezeichnet von der DKH mit dem renommierten Max-Eder-Nachwuchsprogramm – ist

zufrieden. „Julia Nießen passt sehr gut zu uns, ist ambitioniert und bringt dennoch die nötige Frustrationstoleranz mit, die man in der Forschung braucht. Und auch menschlich passt es“, sagt die Ärztin.

„Es bleibt spannend, weil man eine Frage löst, sich aber wieder 100 neue Fragen stellen“, erklärt sie. Ihre wissenschaftliche Arbeit ist nun Grundlage für ihre spätere Promotion. „Und sie ist hoffentlich ein Grundstein für meine weitere berufliche Laufbahn.“

Bis zum Oktober läuft die Förderung der DKH. Dann will Julia Nießen ihr Studium wieder aufnehmen. Der Forschung bleibt sie aber erhalten. „Es bleibt spannend, weil man eine Frage löst, sich aber wieder 100 neue Fragen stellen“, erklärt sie. Ihre wissenschaftliche Arbeit ist nun Grundlage für ihre spätere Promotion. „Und sie ist hoffentlich ein Grundstein für meine weitere berufliche Laufbahn.“

kp



schönermark  
kielhorn  
collegen

## Agil. Charismatisch. Von hier.

Wir sind SKC – Der Partner  
für strategische Beratung im  
Gesundheitswesen.

45 Digitale Gesundheitsanwendungen (DiGA) sind mittlerweile erstattungsfähig. Auf dem Weg dorthin unterstützen wir DiGA-Anbieter mit einer maßgeschneiderten Market Access Strategie und bei Preisverhandlungen mit dem GKV-Spitzenverband.

[www.skc-beratung.de](http://www.skc-beratung.de)

We are the market access special forces.



# Ars Legendi Preis für MHH-Dozentin

Professorin Dr. Sandra Steffens erhält höchste nationale Auszeichnung in der Lehre

Der Ars Legendi Fakultätenpreis gilt als höchste nationale Auszeichnung in der Lehre. Er wird gemeinsam vom Stifterverband und dem Medizinischen Fakultätentag (MFT) vergeben und zeichnet herausragende und innovative Lehrpersönlichkeiten aus. In diesem Jahr erhält MHH-Professorin Dr. Sandra Steffens den mit 30.000 Euro dotierten Preis. Überzeugen konnte die Preisträgerin die Jury durch ihr enormes Engagement für Themen von hoher gesellschaftlicher Relevanz und für die Belange der Studierenden, heißt es in einer Mitteilung des Stifterverbandes. „Das ist auch für die MHH eine große Ehre und zeigt, dass wir an unserer Hochschule herausragende Lehrende haben“, freut sich Studiendekan Professor Dr. Ingo Just.

## Studierende in den Mittelpunkt gestellt

Professorin Dr. Sandra Steffens ist Leiterin des Skills Lab, Verantwortliche für die Curriculumentwicklung und Fakultätsbeauftragte für den Nationalen Kompetenzbasierten Lernzielkatalog Medizin (NKLM) sowie Oberärztin in der MHH-Klinik für Rheumatologie und Immunologie. Sie stelle die Studierenden in den Mittelpunkt ihres Wirkens, heißt es in der Begründung für den Preis. Die Jury lobte, dass sich die MHH-Professorin Fragestellungen widme, die eine große Aktualität aufweisen. So habe Sandra Steffens zum Beispiel durch die Entwicklung einer modernen Applikation für den Unterricht am Krankenbett (UAPP) einen Beitrag zur weiteren Digitalisierung des Medizinstudiums geleistet. Mithilfe der UAPP können Studierende im Klinikalltag, der oft von Unwägbarkeiten gekennzeichnet ist, zeitlich flexibel Untersuchungs- und Behandlungssituationen an Patientinnen und Patienten „buchen“.

Darüber hinaus habe sich Sandra Steffens um die Stärkung der Themen Diversity, Gender und Inklusion im medizinischen Curriculum verdient gemacht. Durch die Implementierung einer Antidiskriminierungsplattform habe sie das Bewusstsein für Ungerechtigkeiten und Ausgrenzungen an ihrem Standort geschaffen, erklärt die Jury weiter. Für das Wohlergehen der Studierenden hat sie ein Förderprojekt zur Studiendengrundheit initiiert sowie im Projekt „Student Counsellors“ MHH-Stu-

dierende in der Bewältigung von Stress, persönlichen Schwierigkeiten oder Studienproblemen unterstützt.

„Die Jury“, sagt Professorin Martina Kadmon, Vizepräsidentin des MFT und Jury-Vorsitzende, „sieht in Sandra Steffens eine herausragende und authentische Lehrpersönlichkeit, die mit größter Eigeninitiative nicht nur Fragestellungen ihres eigenen Fachbereichs, sondern in ihren Projekten allgemeine soziale und gesellschaftliche Fragestellungen adressiert. Aus ihrer Bewerbung sprechen Studierendenorientiertheit, Teamgeist und ein hohes Maß an Verbindlichkeit.“ **dr**



## Drei Fragen an ...

... MHH-Professorin Dr. Sandra Steffens

### Wie fühlt es sich an, eine so hohe Auszeichnung in der Lehre zu bekommen?

Ich hätte nicht gedacht, dass dieser Preis ein so gutes Gefühl macht. Es ist das Gefühl, endlich Anerkennung zu bekommen für das, was ich besonders gerne mache. Dazu kamen so viele Glückwünsche von Menschen, die mich unterstützt und begleitet haben, die mir alle gesagt haben: „Das hast du so sehr verdient!“ Ich bin unendlich dankbar für die Unterstützung, die ich durch mein Team, andere engagierte Lehrende und das Studiendekanat bekomme, dass ich von diesem guten Gefühl gerne etwas zurückgeben möchte: Es lohnt sich, mit Freude und Leidenschaft für ein Thema oder ein Projekt zu kämpfen, auch in der Lehre!

### Woher nehmen Sie im Alltag den Antrieb, immer wieder neue Projekte für die Lehre zu entwickeln?

Während meines Praktischen Jahres am Universitätsklinikum in Toronto hatte ich die Gelegenheit, das kanadische Ausbildungssystem hautnah zu erleben. Meine Erfahrungen dort haben mich nachhaltig begeistert und geprägt. Ich war beeindruckt von der Qualität und Tiefe der Ausbildung. Seither habe ich zahlreiche Qualifikationen erworben, um mich in diesem Bereich weiterzuentwickeln. Kurz nach Erlangen der Venia Legendi für das Fach Urologie habe ich meine klini-

sche Tätigkeit für vier Jahre pausiert, um in der Curriculumentwicklung der MHH tätig zu werden. Dank eines Stipendiums der Fakultät konnte ich im Rahmen des Master of Medical Education (MME) meine Kompetenzen konsequent weiterentwickeln und vertiefen. Die dort entstandenen Kooperationen bestehen bis zum heutigen Tage fort und ermöglichen einen regen Austausch mit Gleichgesinnten über Fakultätsgrenzen hinweg.

### Welche Eigenschaften zeichnen Sie als engagierte Dozentin aus?

Ich kann andere für Themen begeistern, weil ich für die Lehre brenne und idealistisch bin. Gleichzeitig habe ich viel Energie, bin sehr strukturiert und liebe es, Probleme zu lösen. Ich bin in meinem Leben als Lernende vielen unterschiedlichen Persönlichkeiten begegnet und konnte immer besonders gut von Menschen lernen, die das, was sie machen, von Herzen machen. Wenn man jemandem begegnet, der wirklich für sein Thema brennt und es versteht, diese Begeisterung zu vermitteln, dann kann das den Unterschied zwischen Gleichgültigkeit und Engagement ausmachen. Deshalb möchte ich alle Lehrenden ermutigen, nicht immer nur die Probleme zu sehen und ein Projekt zu zerreden, sondern es einfach zu machen. Probleme lassen sich lösen.

**Die Fragen stellte Bettina Dunker**

# Studierende haben neue hochschulpolitische Vertretung

Hannah Paulmann sitzt dem neuen AStA der Hochschule vor

Der neu gewählte AStA der MHH mit der neuen Vorsitzenden Hannah Paulmann (vorne, zweite von links).



Die Studentinnen und Studenten der MHH haben ihre hochschulpolitische Vertretung gewählt. Neue Vorsitzende des Allgemeinen Studierenden-ausschusses (AStA) der Hochschule ist die Medizinstudentin Hannah Paulmann (23). Sie folgt damit auf Carlos Oltmanns, der sich nach vielen aktiven Jahren aus der Hochschulpolitik verabschiedet. Ihm verdanken die Studierenden vor allem eine Wiederbelebung des Campus nach der Corona-Pandemie. Beliebte Veranstaltungen wie der MHH-Ball und die AStA-Party finden wieder statt, mittlerweile engagieren sich Studierende in mehr als 30 Projektgruppen. Diese Arbeit möchte die neue Vorsitzende fortsetzen. Zudem hat sie sich

vorgenommen, die strukturierten Promotionsprogramme an der Hochschule zu evaluieren und das Angebot aus studentischer Sicht auf den Prüfstand zu stellen.

„Wir haben an der MHH ein umfangreiches und spezialisiertes Doktorandenprogramm. Dieses Angebot möchten wir genauer auf die Bedürfnisse und Ansprüche der Studierenden untersuchen und eventuell Verbesserungen und Anpassungen erarbeiten“, erklärt Hannah Paulmann. Zudem möchte die Medizinstudentin ihre Mitstudierenden wieder mehr für die hochschulpolitische Arbeit motivieren und begeistern. Dazu plant sie neben einer Umfrage gezielte Aktionen, um Werbung für ein Engagement im AStA und im Studierenden-

parlament zu machen. „Ich bin durch einen guten Freund in die Erstsemesterarbeit und den AStA gekommen und engagiere mich seitdem sehr gerne hier. Diese Begeisterung möchte ich weitergeben und alle Studierenden einladen, sich aktiv einzubringen und das Campusleben mitzugestalten.“

In diesem Jahr gibt es ein zusätzliches 16. Referat „Hochschulpolitik Bologna“, damit die Studierenden der Bachelor- und Masterstudiengänge eine gesonderte Ansprechperson bekommen und intensiver in die Hochschulpolitik eingebunden werden. Diese Aufgabe übernimmt Jule Hupfeld. Insgesamt wurden sieben Referate neu besetzt. Da die neue Vorsitzende Hannah Paulmann bislang die Erstsemesterarbeit und das Praktische Jahr (PJ) im AStA betreute, folgt ihr hier neu Julian Köppen. Der IT-Bereich wird ab sofort von Noah Lange verantwortet, um die Kultur und alle Veranstaltungen kümmert sich Sophia Geißelbrecht. Maria Wessels übernimmt die Studentische Öffentlichkeitsarbeit und wird dabei unterstützt von Huda El Haj Said im Referat Presse Print, das auch die Zeitschrift „Curare“ des AStA herausgibt. Unverändert in ihrer Besetzung bleiben die Referate „Finanzen“ mit Inken Schulte, „Hochschulpolitik Innen“ mit Elisabeth Nounla, „Hochschulpolitik Zahnmedizin“ mit Laura Korecki, „Hochschulpolitik Außen“ mit Jakob Warweitzky, „Soziales und Gleichstellung“ mit Lea Pelster, „Outgoings“ mit Yasmin Cao, „Incomings“ mit Hossein Ghanbarinia und „Umwelt“ mit Rebecca Menkhaus. **dr**



»Zusammenkommen ist ein Beginn,  
Zusammenbleiben ein Fortschritt,  
Zusammenarbeiten ein Erfolg.« Henry Ford

Ihre Spezialisten für den Heilberufbereich

KANZLEI AM HOHEN UFER

Dipl. Oec.  
Volker Kirstein  
Steuerberater

Ilka Erben  
Steuerberaterin

Markus Dageförde  
Steuerberater

Kanzlei Am Hohen Ufer  
Kirstein, Erben, Dageförde  
Partnerschaft mbB, Steuerberater

Telefon (05 11) 98 99 6-0  
Telefax (05 11) 98 99 6-66

Am Hohen Ufer 3A  
30159 Hannover

E-Mail: info@kahu.de  
Internet: www.kahu.de



# 105 Dokortitel und zwei Promotionspreise

Promotionsfeier findet zum ersten Mal nach der Pandemie wieder in der MHH statt

Die MHH hat seit November 2022 insgesamt 105 Dokortitel vergeben: 76 Doktorandinnen und 29 Doktoranden der Hochschule haben Anfang Mai ihre Promotionsurkunde erhalten. Darunter sind 48 junge Medizinerinnen und 21 Mediziner, elf Zahnmedizinerinnen und zwei Zahnmediziner, elf Naturwissenschaftlerinnen und drei Naturwissenschaftler, vier Humanbiologinnen und drei Humanbiologen sowie zwei Doktorandinnen der Bevölkerungsmedizin (Public Health). Insgesamt 17 von ihnen haben „mit Auszeichnung“ abgeschlossen, zwei erhielten die mit je 2.500 Euro dotierten Promotionspreise der Gesellschaft der Freunde der MHH e.V. als herausragende Auszeichnung.

## Persönliche Urkundenverleihung

Zum ersten Mal nach einer längeren pandemiebedingten Pause überreichte MHH-Präsident Professor Dr. Michael P. Manns die Promotionsurkunden Anfang Mai während einer Feierstunde in der Hochschule wieder persönlich an die Promovierten. Gemeinsam mit Professor Dr. Frank Bengel, Forschungsdekan der Hochschule, zeichnete Professor Dr. Siegfried Piepenbrock, Vorstand der Gesellschaft der Freunde der MHH e.V., die beiden Promotionspreisträger aus: Dr. med. Christian Niehaus, MHH-Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie und Dr. med. Liart Pollmann, Klinik für Kardiologie und Pneumologie an der Universitätsmedizin Göttingen (UMG).

Dr. med. Christian Niehaus hat seine Doktorarbeit „Mucosal-associated invariant T cells in patients with liver cirrhosis“ bei Professor Dr. Markus Cornberg, Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie, Infektiologie und Endokrinologie abgelegt. Die Daten seiner Dissertationsarbeit liefern umfangreiche neue Ergebnisse bei Patienten mit fortgeschrittener Leberzirrhose und erschließen Mukosa-assoziierte invariante T(MAIT) Zellen als neues potenzielles therapeutisches Ziel.

Er konnte zeigen, dass trotz starker Beeinträchtigung der MAIT-Zellen im Blut der Betroffenen diese im Bauchwasser



**Nach langer Zeit: Präsident Professor Dr. Michael P. Manns konnte die Promotionsurkunden wieder persönlich überreichen. (Bild Oben)**



**Die beiden Promotionspreisträger: Dr. med. Christian Niehaus (links) und Dr. med. Liart Pollmann. (Bild links)**

hochfunktionell sind und die Fähigkeit besitzen, maßgebend auf Krankheitserreger zu reagieren und an Immunantworten teilzunehmen.

Weiterhin fand der Doktorand heraus, dass MAIT-Zellen während einer Infektion des Bauchwassers durch bestimmte lösliche Botenstoffe aktiv in die Bauchhöhle rekrutiert werden und somit insgesamt eine wichtige Rolle bei der Infektabwehr spielen könnten.

## Hoffnung für junge Betroffene

Dr. med. Liart Pollmann hat seine Doktorarbeit mit dem Titel „Human Lentiviral Gene Therapy Restores the Cellular Phenotype of Autosomal Recessive CompleteIFN- $\gamma$ R1 Deficiency“ bei Professor Dr. Nico Lachmann, Klinik für Pädia-

trische Pneumologie, Allergologie und Neonatologie, abgeschlossen. Im Rahmen des experimentellen Forschungsprojektes testete er neuartige Genfähren, um für junge Menschen mit einem durch Mutationen im IFN- $\gamma$ R1-Gen verursachten besonders schweren Verlauf des seltenen genetischen Immundefektes „Mendelian Susceptibility to Mycobacterial Disease (MSMD)“ eine neuen Therapieform zu erproben. Dabei konnte er erfolgreich die Korrektur des IFN- $\gamma$ R1-Signalproteins in humanen Zielzellen aufzeigen.

Durch diese Forschungsarbeit, welche auch vom Deutschen Zentrum für Infektionsforschung (DZIF) unterstützt wurde, konnten erste Schritte hin zu einer neuen Form der Therapie für Patienten mit einer autosomal rezessiven kompletten IFN- $\gamma$ R1-Defizienz entwickelt werden. **dr**

# Zweitbeste in der Region

Stefanie Bendler beendet ihre Ausbildung zur Medizinischen Fachangestellten mit besonderem Erfolg

**S**tefanie Bendler hat es geschafft. Die ehemalige Büroangestellte entschied sich vor drei Jahren, etwas ganz Neues zu machen und eine Ausbildung zur Medizinischen Fachangestellten (MFA) an der MHH anzufangen. Mit Erfolg. Anfang des Jahres legte sie die Prüfung im Zuständigkeitsbereich der Bezirksstelle Hannover der Ärztekammer Niedersachsen mit einer Gesamtleistung von 87 Prozent als insgesamt Zweitbeste von 143 Prüflingen ab. Über ihren erfolgreichen Abschluss freut sich in der Kardiologischen Ambulanz auch Bereichsleiter Professor Dr. Udo Bavendiek: „Der sehr gute Abschluss von Frau Bendler spiegelt sich auch in der täglichen Arbeit wider: Sie hat sich in die verschiedenen Arbeitsbereiche äußerst schnell eingearbeitet und ist hoch motiviert. Wir sind sehr froh, dass wir sie für unsere Klinik gewinnen konnten.“

## Pandemie zum Neustart genutzt

Stefanie Bendler nutzte die Pandemie für ihren Neustart und zum Lernen. „Ich bin sehr glücklich über mein gutes Prüfungsergebnis und freue mich, jetzt endlich hier arbeiten zu können“, sagt die gebürtige Thüringerin. Als sie vor vielen Jahren nach Hannover kam und an der großen Uniklinik vorbeifuhr, fasste sie bereits den Entschluss, hier einmal arbeiten zu wollen. Diesen Wunsch hat sie sich jetzt erfüllt. Während ihrer Ausbildung lernte sie unterschiedliche Fachgebiete der Medizin kennen, rotierte durch die Kliniken und Ambulanzen, dabei gefiel ihr die Kardiologie mit am besten. Hier findet sie abwechslungs-



**Zweitbeste MFA-Absolventin: Stefanie Bendler am EKG-Raum der Kardiologischen Ambulanz.**

reiche und praktische Aufgaben wie das Schreiben von EKGs, Untersuchungen wie die Spiroergometrie und die Echokardiografie. „Ich finde alles rund ums Herz super spannend und interessant“, betont Stefanie Bendler. „Vor allem aber gefällt mir, dass ich hier nah an den Menschen bin. Ich stehe in engem Kontakt mit den Patientinnen und Patienten, hole sie zu einer Untersuchung ab und freue mich jedes Mal, wenn sie anschließend mit einem Lächeln rausgehen. Das gibt mir ein gutes Gefühl, wenn ich nach der Arbeit nach Hause gehe“, ergänzt sie. **dr**

## ■ Ausbildung zur MFA

Die Ausbildung zur/zum Medizinischen Fachangestellten (MFA) an der MHH beginnt jedes Jahr zum 1. August und dauert in der Regel drei Jahre. Die interdisziplinäre Ausbildung beinhaltet ein Rotationsverfahren. Die Auszubildenden erhalten Einblick in verschiedene Fachgebiete der Medizin, arbeiten in diverse Ambulanzen und multiprofessionellen Teams und werden so in die Abläufe der Ambulanzen eingewiesen, um diese zu unterstützen und Verwaltungsarbeiten übernehmen zu können. Sie lernen, Untersuchungstermine zu koordinieren und Patientinnen und Patienten vor, während und nach den Behandlungen zu betreuen. Sie assistieren Ärztinnen und Ärzten bei Behandlungen und medizinischen Eingriffen und lernen so, medizinische Instrumente und Geräte zu bedienen, zu pflegen sowie Laborarbeiten durchzuführen. Weitere Informationen unter [www.mhh.de/ausbildungen/mfa](http://www.mhh.de/ausbildungen/mfa). **inf**

## Kanzlei 34 Schroeder, Rademacher, Wahner, Dr. Pramann, Bleßmann, Dr. Wehage Rechtsanwälte Partnerschaftsgesellschaft mbB

- Arzthaftungsrecht für Krankenhäuser, Ärztinnen und Ärzte
- Niederlassungsberatung
- Medizinrecht
- Versicherungsrecht
- Erbrecht und Vermögensnachfolge
- Arbeitsrecht

**Frank Schroeder**  
Rechtsanwalt und Notar  
Fachanwalt für Erbrecht

**Frank Wahner**  
Rechtsanwalt  
Fachanwalt für Medizinrecht  
Fachanwalt für Verwaltungsrecht

**Thade Bleßmann**  
Rechtsanwalt  
Fachanwalt für Versicherungsrecht

**Dirk Rademacher**  
Rechtsanwalt  
Fachanwalt für Arbeitsrecht

**Dr. Oliver Pramann**  
Rechtsanwalt und Notar  
Fachanwalt für Medizinrecht  
Fachanwalt für Erbrecht

**Dr. Caterina Wehage**  
Rechtsanwältin  
Fachwältin für Medizinrecht

KANZLEI  
34  
RECHTSANWÄLTE  
NOTARE

# Der KunstGang ist eindrucksvoll wiederbelebt

Foto-Ausstellung „Mit 66 Jahren“ von Dirk Opitz bis Ende August in der MHH zu sehen



Teil der Ausstellung: das Foto „Tanzende Damen“ von Dirk Opitz.

Die Zeit war knapp, aber alle Beteiligten haben ihr Bestes gegeben, um die Ausstellungseröffnung im KunstGang der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) am Freitag zu einem gelungenen Ereignis zu machen. Der Verein Fotografie & Kommunikation e.V. hatte Anfang Mai den KunstGang der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) vom MHH KunstForum e.V. zur Betreuung übernommen.

Andreas Kaiser, Vorsitzender des Vorstands „Fotografie & Kommunikation e.V.“ unterstrich bei der Vernissage, dass der Verein die mehr als zehnjährige Tradition des KunstGangs der MHH vom MHH Kunstforum e.V. fortsetzen möchte. Und Professor Dr. Henning Zeidler vom MHH Kunstforum e.V. freute sich sehr darüber, dass der Verein Fotografie & Kommunikation e.V. den KunstGang auch in Zukunft weiterführen möchte. „Kunst, denke ich, ist etwas ganz Wichtiges für Patienten im Krankenhaus. Wenn Patienten und Angehörige durch den KunstGang gehen, ist dies eine erfreuliche, anregende Ablenkung von dem Krankenhaus-Alltag.“ Dieses gelte natürlich gleichermaßen für Mitarbeitende und Studierende.

In seiner Laudatio stellte Fotograf und Kommunikationsdesigner Rolf Nobel, Professor an der Hochschule Hannover, den Kontext dar, in dem die Fotos der Ausstellung einzuordnen sind. Er zog Parallelen aus dem gleichnamigen Songtext von Udo



Interessierte Blicke: die ersten Besucherinnen und Besucher bei der Vernissage der Ausstellung.

Jürgens und ging dann zur weiteren Einordnung alter Menschen in den gesellschaftlichen Rahmen über: „Viele Alte sind aktiv und lebenslustig, wollen in der Rente Versäumtes nachholen und sich nicht ins gesellschaftliche Abseits drängen lassen. Ziel des Projekts ‚Mit 66 Jahren‘ war, die vielfältigen Lebensentwürfe von aktiven Alten zu fotografieren und zu dokumentieren.“

Auch der Göttinger Fotograf Dirk Opitz ist mit der Location und dem Umfeld mehr als zufrieden. Es hat ihn schon sehr gefreut, dass er beim Hängen der Fotos, viel interessierte Resonanz zu seinen Bildern erhalten hat. **inf**

Die Ausstellung ist täglich von 8 bis 21 Uhr noch bis zum 31. August 2023 geöffnet. Der KunstGang befindet sich auf dem MHH-Campus, Carl-Neuberg-Straße 1, Haupteingang, Ebene H0.

## Einblicke ins Immunsystem

Oberstufenschüler kommen zum „Tag der Immunologie“ in die MHH

Immunologie zum (Be)Greifen: Wie sehen eigentlich die Grundlagen unseres Immunsystems aus? Was gibt es Wissenswertes zum Thema HIV und angeborenen Immundefekten oder zum Thema Immunsystem und Infektionsforschung?

Am Tag der Immunologie präsentierte die Klinik für Rheumatologie und Immunologie mehr als 700 Oberstufenschülerinnen und -schülern anschaulich, wie das Immunsystem aufgebaut ist. Ziel der jährlichen Veranstaltung ist es, den jungen Menschen die Bedeutung des Immunsystems für die Gesundheit zu zeigen und ihnen die Gelegenheit zu geben, mit Expertinnen und Experten ins Gespräch zu kommen.

Dazu gaben MHH-Beschäftigte verschiedener Kliniken und Institute auf dem „Marktplatz“ den Schülerinnen und Schülern Gelegenheit – zum Beispiel Zellen des Immunsystems oder auch Parasiten, Bakterien und Viren zu mikroskopieren. Makroskopische Präparate veranschaulichten das Immunsystem. Anschließend konnten die jungen Menschen bei Vorlesungen mit Kurzvorträgen zu Grundlagen der Immunologie, zu HIV, Infektionsforschung oder angeborenen Immundefekten ihr Wissen vertiefen. **Sc**



Viele Fragen – noch mehr Antworten beim Tag der Immunologie.



## *Viel besser atmen.*

### *Trotz COPD mitten im Leben. Sauerstoffversorgungen*

Mobil oder stationär:  
Eine Versorgung für jede Anwendung.  
Mangelhafte Sauerstoffversorgung des Körpers, etwa infolge von Atemwegserkrankungen, führt zu einer größeren Beanspruchung von Herz und Muskulatur sowie zu einer Verringerung der körperlichen Belastbarkeit. Wir bieten die Versorgung mit Flüssigsauerstoff, mobilen und stationären Sauerstoffkonzentratoren sowie mit Sauerstoffdruckflaschen an.



**Entlastung dank Sauerstofftherapie**



### *Erholsam schlafen. Gesund bleiben. CPAP-Geräte*

Mit Hilfe der CPAP-Geräte lassen sich Apnoen (Atemstillstände) sowie Hypopnoen (Atemluftbehinderungen) zuverlässig unterbinden und Schnarchen wirksam eindämmen. Unsere CPAP-Geräte stabilisieren das im Schlaf entspannte Nasen- und Rachenraumgewebe mittels leichten Überdrucks und halten es somit für die Atmung offen.



**Gesünder schlafen**

**Bitte wenden Sie sich für eine persönliche Beratung an uns unter:  
0511 / 70 150 0.**